

Akademie der Wissenschaften in Wien
Philosophisch-historische Klasse

A n z e i g e r

63. Jahrgang 1926

Nr. I—XXVII

1927

Hölder-Pichler-Tempsky A.-G.

Wien und Leipzig

Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien

Druck von Adolf Holzhausen in Wien.

Sitzung der philosophisch-historischen Klasse vom 19. Mai.

Folgende Druckwerke sind eingelangt:

1. Jos. Andreas Zimmermann: Die Leiturkunden für Neuordnung der Evangelischen Kirche im Gesamtstaate Österreich; herausgegeben von Franz Zimmermann. Hermannstadt 1925.
— 2. G. Gratz und R. Schüller: Die äußere Wirtschaftspolitik Österreich-Ungarns. Wien 1925 (von der Carnegie-Stiftung).

Das w. M. Prof. Dr. Hermann Junker legt einen vorläufigen Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926 (mit 9 Tafeln und 2 Abbildungen im Text) vor.

Derselbe lautet:

Auf dem Mittelteil des großen Friedhofes westlich der Cheops-Pyramide hatte die Universität Leipzig im Verein mit Herrn Wilhelm Pelizaeus in den Jahren 1903—1906 Grabungen veranstalten lassen, die von Professor Georg Steindorff geleitet wurden. Im Sommer 1911 übernahm dann die Akademie der Wissenschaften in Wien die Konzession und ließ in drei Kampagnen, 1912—1914, den größten Teil des Geländes freilegen; auch bei diesen Unternehmungen war Herr W. Pelizaeus beteiligt, und die Funde wurden zu gleichen Teilen dem Kunsthistorischen Museum in Wien und dem Pelizaeus-Museum in Hildesheim überwiesen. Im Frühjahr 1925 wurde hauptsächlich mit Mitteln, die der Akademie der Wissenschaften zur Verfügung gestellt waren, eine Expedition ausgerüstet, die die restlichen Vermessungen, Aufnahmen und Kopien in dem ausgegrabenen Gelände durchführte;¹ dabei zeigte es sich immer wieder, wie

¹ Siehe ‚Bericht über die ägyptische Expedition im Frühjahr 1925‘ aus dem Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse, Jahrgang 1925, Nr. XV—XVII.

wünschenswert es für die wissenschaftliche Veröffentlichung wäre, die unerledigt gebliebenen Teile des Gebietes vollständig auszugraben. Von den großen Mastabas der IV. Dynastie waren noch fünf zu untersuchen, im Osten lagen mehrere Anlagen unter unserem alten Bahndamm, im Norden zog sich ein unbearbeiteter Streifen westlich *Mereb* bis zur Mitte der Mastaba Lepsius 23, der für Leipzig-Hildesheim freigelegte Komplex bedurfte der Ergänzung, es fehlte ihm u. a. der Anschluß an die amerikanische Konzession im Süden und an einigen Stellen an unser Gebiet im Osten; endlich dehnte sich ein unberührtes Gräberfeld noch eine große Strecke westlich von dem 1903–1906 freigelegten Teil.

So mußte im Interesse einer planmäßigen Veröffentlichung getrachtet werden, die vorhandenen Lücken im Plane auszufüllen, und andererseits war es Ehrensache, daß das von uns zu fünf Sechstel erledigte Konzessionsgebiet nun auch zu Ende bearbeitet werde. Es war aber von vornherein klar, daß bei den veränderten Verhältnissen keine der Körperschaften, die bei den früheren Expeditionen beteiligt waren, diese Schlußaufgabe allein lösen könne, und so kam man überein, dem von der Akademie der Wissenschaften durchzuführenden Unternehmen gemeinsame Mittel zur Verfügung zu stellen. Für das Pelizaeus-Museum wurde von der Stadt Hildesheim eine bedeutende Summe bewilligt und der gleiche Betrag durch das Ägyptologische Institut der Universität Leipzig aufgebracht; den Rest stellte die Akademie der Wissenschaften bei; ihr Beitrag setzt sich in der Hauptsache zusammen aus Leistungen des Kunsthistorischen Museums, des Vereins der Freunde der Museen, einem Restfonds der ägyptischen Kommission und der Spende eines holländischen Kunstfreundes; dazu kommen kleinere Beträge, wie von Sr. Durchlaucht, dem regierenden Fürsten von Liechtenstein (15 £), Sr. Exzellenz Sieghart, Präsidenten des Wiener Bankvereins (3 £), ferner durch Vermittlung von Herrn Hofrat Holey von ungenannten Spendern 170 und 150 S.

Die Expedition, die Anfang Januar ihre Tätigkeit begann, hat die ihr gestellten Aufgaben zum allergrößten Teil erledigen können: von der Ostgrenze der Konzession, d. i. vom Fuß der Pyramide an, ist nun der ganze Friedhof nach Westen in einer Tiefe von über 400 Metern ausgegraben [Tafel I]; in

diesem Gebiete findet sich kein unerledigter Punkt mehr. Dabei zeigte sich deutlich, wie notwendig diese Ergänzungsarbeit war und welchen Verlust ihre Unterlassung bedeutet hätte. Anfangs hatten wir gehofft, auch die westliche Grenze des Feldes in seiner ganzen Breite erreichen zu können, aber als wir nach Abrundung des Leipzig-Hildesheimer Gebietes von der Linie D1—D100 weiter vordrangen, stießen wir auf ein äußerst ungünstiges Terrain: hier senkte sich der Boden tief nach Norden und die Sandschichten erreichten infolgedessen eine solche Mächtigkeit, daß es trotz Verstärkung der Mannschaft nur gelang, die nördliche Hälfte des Gebietes freizulegen. Die Erledigung des Restes wird schätzungsweise eine Arbeit von zwei Monaten erfordern, da sich, wie eine vorläufige Untersuchung zeigte, zusammenhängende Grabanlagen viel weiter nach Westen erstrecken, als man bisher vermutet hatte.

Die Ergebnisse der Grabung.

I. Das mittlere Grabungsfeld, südlicher Teil.

A. Anlagen der IV. Dynastie.

Von dem im Bericht 1925 (S. 152) beschriebenen Typ der Mastabas aus der Zeit von Cheops und Chephren wurden in diesem Jahre fünf freigelegt: 1. eine Anlage hinter *Nefer I* (Vorbericht 1912, S. 11); 2.—3. zwei hinter *Kaj-em-Sanch* (s. unten); 4. eine südlich *Kapuptah* (Vorbericht 1912, S. 14); 5. eine westlich von Nr. 4.

Die in den früheren Grabungen gewonnenen Erkenntnisse wurden durch die neuen Funde bestätigt und erhielten wertvolle Ergänzungen. Die Kulträume, die den Mastabas im Osten vorgelagert sind, zeigen wiederum alle den Eingang von Norden und die Teilung in eine westliche und östliche Flucht; die Westkammern waren für die Opferhandlungen bestimmt, die östlichen dienten zur Aufnahme von Opfergerät und vielleicht auch als Aufenthaltsräume für die Besucher an Totenfesten. Die Kultkammern wiesen keine Scheintüren auf, die Opferstelle liegt bei diesem Typ vor der rechteckigen Grabplatte, die gegen Süden in die äußere Ostwand der Mastaba eingesetzt war.

Ganz deutlich tritt dies bei Nr. 5 zu Tage [siehe Tafel II a]. Ziemlich niedrig, gerade über der ersten Schicht der großen Kalksteinblöcke war die Platte in eine Vertiefung eingesetzt, die man in einen Block der zweiten Schicht eingehauen hatte. Vor ihr lag, im Mittelraume der Westflucht, die rechteckige erhöhte Opferstelle; ihr westlicher Teil wird von drei weißen Kalksteinplatten gebildet, der östliche besteht aus Ziegelmauerwerk, das an der Außenkante noch den weißen Verputz zeigt. In eine Vertiefung mitten in der Osthälfte war ein Opferstein in Form einer runden schweren Alabasterplatte eingelassen; sie zeigt in vertieften Hieroglyphen Titel und Namen des Grabinhabers: ‚Richter und Gauverwalter *Merhotep*.‘ Um die Platte standen Opferständer, ursprünglich wohl vier, jetzt noch drei in situ: im Osten zwei schlanke, im Westen, auf der südlichen Kalksteinplatte, ein breiterer. Auf diese Untersätze wurden die Platten und Schüsseln mit Speisen gesetzt, so daß vor dem Toten, der auf dem Grabstein an dem Opfertisch sitzend dargestellt war, in Wirklichkeit vier solcher Speisetische standen, während die Libationen, die auf der Grabplatte erwähnt werden, auf den Opferstein gegossen wurden.

Ein vollkommen klares Bild des Typs gibt auch Nr. 4, hinter *Kapuptah*; der Eingang zu den Kultkammern liegt hier im Norden der Westflucht; er führt in einen langgestreckten Raum, in dessen Mitte die erhöhte Opferstelle liegt; diese ist wiederum an der Ostwand gerade vor dem Grabstein angebracht, der diesmal über der zweiten Schicht der Mastabblöcke sitzt; er ist zum Teil erhalten, doch sehr verwittert. Auch hier sind die tönernen Untersätze nachgewiesen, ein Exemplar der schlanken Form hatte gegenüber dem Grabstein gestanden (jetzt unliegend); der Unterteil eines zweiten breiteren Ständers fand sich in der anschließenden Südkammer. Die Ostflucht besteht ebenfalls aus zwei Räumen, eine Tür verbindet sie am Nordende mit der westlichen Anlage; in der Südostecke des Nordraumes ist ein *Magûr* in den Boden eingelassen; er hat eine ähnliche Form wie die großen Mörtelgefäße, die sich in den Schächten der Mastabas aus der IV. Dynastie finden, und diente wohl dazu, die Reste der Libationen aufzunehmen, da man auf die Opferplatte wohl nur einige Tropfen goß: man vergleiche dazu den Wasserabfluß vor der nördlichen Scheintür

des *Šesathotep*, der durch die Mauer ins Freie führt, und die langen Leitungen bei den Anlagen östlich der Pyramide. Im Innern und an der Außenseite des Vorbaues waren noch Reste des weißen Verputzes zu bemerken. — Die Anlagen Nr. 1—3 sind ähnlich geartet, aber weniger gut erhalten.

So ergeben die Anlagen der IV. Dynastie auf dem westlichen Gräberfeld ein ganz anderes Aussehen, als wir von Mastabas des Alten Reichs gewohnt sind: es sind nicht einfache rechteckige Steinwürfel mit freier Opferstelle im Osten oder mit Scheintüren in Süd und Nord, sie haben vielmehr auf unserem Felde regelmäßig einen Vorbau mit zwei Reihen von Kammern, die im Süden vor dem Grabstein liegen. Die Räume waren meist mit einem Ziegelgewölbe überdeckt, wie ein besser erhaltenes Exemplar im Nordosten des Friedhofs zeigt, dabei waren die Mauern ringsum bis zum Scheitel der Gewölbe höhergeführt, so daß die ganze Kultanlage einem länglich-rechteckigen Würfel glich, der im Südosten dem Massiv der Mastaba angefügt war; der weiße Verputz der Außenwand verwischte dabei teilweise den Unterschied im Material.

Die von uns in diesem Jahre untersuchten Schächte und Sargkammern der Mastabas des eben beschriebenen Typs bestätigen wiederum die im letzten Bericht (1925, S. 151) gemachten Angaben. Von der Höhe der Anlage führt, meist mehr nach Norden gelegen, ein geräumiger quadratischer Schacht in die Tiefe; er ist oben, solange er durch das Kernmauerwerk geht, mit sauber gearbeiteten Werksteinen verkleidet, die darunterliegende Felsschicht ist sorgfältig und regelmäßig ausgehauen. Die Kammer liegt am Südende, dem Opferraum ungefähr gegenüber; sie ist tiefer als der Schacht und gegen ihn mit einer schweren Kalksteinplatte verschlossen, an deren oberen Ende sich nebeneinander drei kreisrunde Öffnungen befinden; diese dienten vielleicht nur einem praktischen Zweck, der Befestigung der Stricke, an denen man die Blöcke herabließ; sie könnten freilich auch die, wenn auch nur symbolische, Bedeutung von Fenstern für die Totenkammer gehabt haben. Das Innere des Sargraums ist auf das sorgfältigste hergerichtet; als Beispiel diene die heuer ausgegrabene Anlage östlich der Mastaba des *Iwuw* [s. Tafel II b]. Die Wände waren hier ringsum mit

feingeläuteten Blöcken aus Tura-Kalkstein verkleidet,¹ die in Nachahmung von Aswan-Granit rot gestrichen und schwarz gesprenkelt wurden. Der Boden trug einst, wie z. B. die Mastaba nördlich 'Iwnw zeigt, ebenfalls einen Belag von feinen Tura-Platten, die so genau aneinanderpaßten, daß man den Eindruck einer zusammenhängenden glatten Fläche hat.

In der Südostecke war eine rechteckige Vertiefung angebracht, vielleicht zur Aufnahme des Reservekopfes; sie zeigt am oberen Rande einen Falz, in den genau eine feingearbeitete dünnere Kalksteinplatte paßt; diese wurde mittels zweier Schnüre, für die seitlich Rillen eingelassen waren,² auf die Öffnung gelegt.

Die Sarkophage fanden wir in sämtlichen bisher untersuchten Kammern dieses Typs zerschlagen; sie waren aus feinstem Tura-Kalkstein und zeigten eine meisterhafte Bearbeitung. Sie hatten die Form eines länglichen Würfels, glatt, ohne jede Verzierung; Deckel und Oberrand greifen ineinander, an den Schmalseiten des Deckels je zwei Handhaben, außen abgerundet. Es gelang in diesem Jahre, die Bruchstücke von zwei Exemplaren so vollständig zu finden, daß eine genaue Rekonstruktion ermöglicht wurde; das aus dem Südschacht von D 100 stammende weist eine Länge von 225 cm und eine Breite von 80 cm auf, die Höhe beträgt etwa 75 cm.

Vor dem Sarge lagen die Scheinbeigaben, allerdings wurden sie in keinem Falle mehr ganz in situ gefunden; die Form wie die Ausführung sind für die IV. Dynastie charakteristisch und der Unterschied gegenüber den Scheingefäßen der V. Dynastie fällt sofort in die Augen. Neben den Alabastervasen wurden noch Bruchstücke von Kupferinstrumenten gesichtet. Als typischste Beigabe der frühen Mastabas unseres Friedhofs kann der Reservekopf gelten; in diesem Jahre fanden wir ein Exemplar in der Straße hinter *Kaj-em-anch*, doch hatte es so sehr durch Feuchtigkeit gelitten, daß die Gesichtszüge nicht mehr zu erkennen waren; die Ohren erscheinen nur roh ausgearbeitet.



¹ Die Verkleidung reichte im vorliegenden Falle nicht ganz bis zu Kammerhöhe, die Decke griff einige Zentimeter über, sog. gestelzte Decke.

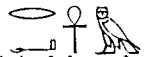
² In einem anderen Falle gingen diese Rillen auch auf der Unterseite durch, was technisch nicht begründet erscheint.

B. Die späteren Anlagen.

a) Die größeren Mastabas der östlich anschließenden Straßen.

Die eben beschriebenen Mastabas der IV. Dynastie reichen im Osten nur bis zur Linie *Weneset - Nefer*, und es kann als feststehend gelten, daß auf unserem Felde alle weiter östlich nach der Pyramide des Cheops zu gelegenen Gräber späteren Datums sind, daß also ursprünglich zwischen Friedhof und Königsgrab ein großer Platz freigelassen wurde, der wohl als Respektsraum anzusehen ist; bei der Annahme, daß er als Werkplatz für die Arbeiter benützt wurde, ähnlich wie das Feld westlich von Chephren, bliebe unerklärt, warum man ihn so lange nach der Fertigstellung der Cheopspyramide nicht mit Gräbern belegte. Die Arbeiten dieses Jahres brachten neues Material für die zeitliche Festsetzung dieses Abschnittes gerade auch an den Übergangsstellen, so daß die Entwicklung der Anlagen nach Osten nun genauer zu verfolgen ist.

Einen bedeutsamen Fund in dieser Richtung machten wir in der West—Ost-Straße vor *Kanjnjswt*, über die 1914 noch unser Bahndamm führte. Wie im Vorbericht 1913, S. 13 angegeben, liegt die Mastaba dieses Prinzen östlich, bezw. nord-östlich von *Kedfj* und *Nefer I*, also hart an der oben beschriebenen Grenzlinie zwischen dem ältesten Friedhof und den späteren Zubauten. Im Osten ist an die Anlage das Grab seines Sohnes, des *Kanjnjswt II* angebaut; es steht am Westende der erwähnten Straße, und nur wenige Schritte von ihm entfernt fanden wir die Mastaba eines dritten *Kanjnjswt*; dieser ist zweifellos der Sohn des zweiten *Kanjnjswt*, denn es erscheint ein Sohn dieses Namens zweimal in dessen Kultkammer: einmal auf der Westwand, wo er seinem Vater gegenüber steht und als ‚sein Sohn, der Prinz *K3-nj-njswt*, der (das Grab) seinem Vater gemacht hat‘ bezeichnet wird; das zweite Mal auf der südlichen Türwange; hier reicht er seinem Vater eine Lotusblume dar und heißt wiederum ‚Prinz *K.*‘. In der neugefundenen Anlage ist er auf der nördlichen Scheintür dargestellt, die Beischrift nennt ihn . Das Grab ist aber nicht für ihn allein errichtet, neben ihm erscheint ‚sein Sohn ‘, der auf der südlichen Scheintür allein genannt wird; als Stifter

ist auf der südlichen Türwange ein , 'der älteste Sohn' des 'Irjn-R' bezeichnet, so daß sich folgende Geschlechtsfolge ergibt:

1. Königssohn *K3-nj-njswt* I und Prinzessin *Nfr-ht-njswt*,
2. *K3-nj-njswt* II, *Hr-wr*, *W3d-t-htp*,
3. *K3-nj-njswt* III,
4. 'Irjn-R',
5. 'nh-m-R'.

In der Beschreibung der Mastaba *Kanjnjswt* I, deren Kultkammer jetzt im Wiener Kunsthistorischen Museum aufgestellt ist, hatte ich im Gegensatz zu der im Vorbericht 1913, S. 14—15 ausgesprochenen Meinung aus verschiedenen Gründen als Datierung das Ende der IV., resp. den Anfang der V. Dynastie angegeben.¹ Diese Ansetzung ist manchen als zu spät erschienen, doch bestätigt sie der neue Fund aufs beste; denn die Mastaba *Kanjnjswt*'s III gehört sicher an das Ende der V. Dynastie; sie hatte an ihrer Front (Nordseite) einen Fries, der in großen Hieroglyphen Namen und Titel des 'Irjn-R' trug; Anlagen mit solehem Fries aber sind auf unserer Konzeption nur aus der V.—VI. Dynastie nachgewiesen: so *Kaj-her-Ptah* im Osten (VI.), *Rawêr* (späte V., s. unten), *Kakj* (ebenso), jetzt neu *Kaj-em-anch* (VI.); besonders bemerkenswert ist die Übereinstimmung mit 'Inpu-hotep (VI.; s. unten III): der schmale Kultraum mit dem Eingang im Norden, der Fries westlich von der Tür, die vorgebaute zweite Mastaba für Familienmitglieder, die zahlreichen Schächte im Massiv der Anlage usw.; in beiden Fällen liegt zufällig auch eine Widmung des Grabes an Vater und Großvater vor.

Mit dieser Ansetzung in die späte V. (bezw. VI.) Dynastie ist aber zugleich ein positiver Anhalt für die Datierung von *Kanjnjswt* I und II gegeben. Denn nehmen wir selbst an, daß die späteste Anlage ganz von 'Anch-em-R' erbaut, bezw. in die jetzige Form gebracht wurde, so bleiben doch immer nur drei Menschenalter zwischen dem Tode *Kanjnjswt* I und 'Irjn-R'; selbst bei dieser Unterstellung wäre es unmöglich, *Kanjnjswt* I auch nur in die Mitte der IV. Dynastie zu setzen, er muß

¹ Die Kultkammer des Prinzen *Kanjnjswt*, Kunsthistorische Sammlungen in Wien. Wien 1925. S. 12.

frühestens ganz an ihr Ende gehören; nimmt man aber an, daß die Anlage im Wesen auf 'Iry-n-Ré' zurückgeht und von 'Anch-m-Ré' vollendet wurde, so müssen wir noch tiefer hinuntergehen.

Einen weiteren Beweis für die angegebene Datierung *Kanjušut's* I erhalten wir jetzt durch seine Anlage selbst; Schacht und Sargkammer der Mastaba waren vor Beginn unserer Grabungen untersucht worden; wir hörten später, daß dies vor vielen Jahren im Auftrag der Regierung geschehen sei und daß man in der Kammer einen Alabastersarkophag (nach anderer Version eine Alabasterstatue) gefunden habe. Da keine Hoffnung vorhanden war, bestimmte Angaben und Aufnahmen zu erhalten, wurde der Schacht in diesem Jahre wieder ausgeräumt. Der Befund stimmt nun durchaus nicht zu der IV. Dynastie: die Werksteine, die das obere Ende des Schachtes verkleiden, waren aus weniger gutem Material und schlechter gearbeitet, und die Kammer steht in schroffem Gegensatz zu dem oben geschilderten Typ der IV. Dynastie; nur die Westseite zeigte eine Auskleidung, aber nicht in Form einer Zierwand, sondern als Vermauerung des rissigen, zerklüfteten Felsgesteins; die Steine der Mauer sind unregelmäßig behauen und zeigen als Verbandmittel Nilschlamm, nur die Fugen waren mit Kalkmörtel schlechter Qualität verschmiert; im übrigen sind die Wände unregelmäßig behauen, der Boden ist rauh, die Vertiefung in der Südostecke regellos.¹ Das ist ein Bild, wie es unmöglich zu der ursprünglichen Friedhofsanlage passen kann, das aber ganz mit dem der Sargkammern übereinstimmt, die sicher aus der V. Dynastie stammen, wie *Sesemnefer*, *Datj* usw. Man darf nicht entgegenhalten, daß an anderen Orten auch Mastabas der IV. Dynastie solche roh ausgeführte Sargkammern aufweisen, so etwa die sehr frühen Anlagen im Osten der Pyramide; es handelt sich bei uns um einen abgeschlossenen Friedhof mit besonderer Entwicklung, dessen Gräber in der IV. Dynastie einheitlich die oben beschriebene Form von Schacht und Kammer zeigen.

In diesem Zusammenhang sei auch auf die Notiz im Vorbericht 1914, S. 11 verwiesen, wonach sich in der Sargkammer

¹ Vielleicht handelt es sich überhaupt nur um einen zufälligen Spalt.

der Mastaba des *Kanjnjswt* II¹ in einem abgegrenzten Raume vier Tonkrüge fanden, die ganz die Gestalt der Kalkstein-Kanopen haben und wohl sicher dem gleichen Zweck der Aufbewahrung der Eingeweide dienten; Eingeweidekrüge aber kommen sonst auf unserem Friedhof erst nach der Mitte der V. Dynastie vor.

Das Bild, das die Anlagen der *Kanjnjswt* I–III, *'Irj-n-Ré'*, *'Auch-m-Ré'* bieten, ist auch für die Geschichte der Familie lehrreich. Der Ahne *Kanjnjswt* I war offenbar sehr begütert; das zeigt die prächtige Grabanlage und die Liste der Stiftungsgüter, die in der Kultkammer verzeichnet sind; das zeigt auch die herrliche Mastaba seines Hausvorstehers *Wehemkaj*, dessen Kultkammer jetzt in Hildesheim steht. Das Grab des Sohnes *Kanjnjswt* II ist zwar noch immer ansehnlich, aber mit dem seines Vaters nicht zu vergleichen, ja es steht selbst gegen das des *Wehemkaj* zurück. Die ärmliche Anlage des Enkels *Kanjnjswt* III und seiner Nachkommen setzt wiederum einen bedeutenden sozialen Abstieg voraus. Das gleiche Bild des Niederganges ergibt sich aus dem Vergleich der Ämter, die die Familienhäupter in den verschiedenen Generationen innehatten. *Kanjnjswt* I ist ‚leiblicher Königssohn‘ und bekleidet die höchsten Würden am Hofe (s. Vorbericht 1913, S. 15); *Kanjnjswt* II ist noch ‚Geheimrat, Größter der Zehn von Oberägypten, *nst hntj-t*, Priester der *Ma'at*, Priester des Cheops; *'Irj-n-Ré'* aber muß sich sein Brot als Nekropolenpriester verdienen, er ist bloß ‚Aufseher der Gottesdiener, Vorsteher der Totenpriester und Königspriester‘; er führt auch den Titel *rh-njswt*, der vor dem Namen des Vaters und Großvaters steht, nicht mehr. Mit Titel und Vermögen scheint die Familie auch ihre Traditionen verloren zu haben; denn in einem der Schächte der Mastaba *Kanjnjswt* III war der Verschuß des Grabraumes durch die Scheintür eines *Hekenu* hergestellt, die man zu diesem Zweck von dessen Anlage gestohlen und arg zugehauen hatte. Dieser schroffe Wechsel in der sozialen Stellung, der uns auch

¹ Wie eine Inschrift auf der Westwand der Kultkammer besagt, stammt die Anlage oder deren Ausschmückung von seinem Sohne *Kanjnjswt* III, wie dessen Grab von seinem Sohne *'Irj-n-Ré'*, resp. Enkel *'Auch-em-Ré'*.

sonst auf dem Friedhof begegnete,¹ hängt wohl auch mit der Struktur des Staates in jener Zeit zusammen: das Wohl selbst der höchsten Würdenträger hing in dem ausgesprochenen Beamtenstaat zu sehr von der Gunst des Hofes ab, und diese Abhängigkeit einerseits, andererseits der Wechsel der Herrscher und Dynastien mochten sehr leicht zu solchen Erscheinungen führen, wie sie uns bei *Kanjnjswt* I bis *'Irj-n-Rê'* entgegen-treten.

Weiter nach Osten wurde u. a. der Schacht der Mastaba des *Šešemnefer* II (s. Vorbericht 1914, S. 10—11) untersucht. Die Kultkammer der großen Anlage befindet sich seit 1908 in Tübingen; auf ihrer Nordwand erscheinen in den Dorfnamen die Könige Senefrw, Cheops, Chephren, Mykerinos, Weserkaf und Sahurê. Aus diesen Namen ergibt sich eine Grenze nach oben, es ist aber nicht damit gesagt, daß die Mastaba nicht viel später sein kann als der zuletzt genannte Herrscher; es muß das ausdrücklich betont werden, weil heute noch manche Gräber nach dem Vorkommen von Königen in Dorf- und Eigennamen datiert werden. Unsere Grabungen haben gezeigt, daß Mastabas, in denen etwa nur Cheops in Dorfnamen erscheint, aus der V. Dynastie stammen können, und daß ebenso Eigennamen wie *Hwfw-šnb*, *Hwfw-šnh*, *Mrj-ntrw-Hwfw* usw. an sich für die Datierung gar nicht herangezogen werden können. Tatsächlich läßt sich auch bei *Šešemnefer* II der Beweis für eine spätere Ansetzung erbringen: In der Kultkammer, von deren Reliefs mir erst in diesem Jahre Photographien zur Verfügung standen, erscheint auf der Westwand, rechts von der südlichen Scheintür, ein Bruder des Grabinhabers, ‚der Schreiber der königlichen Urkunden *Rawêr*‘; es kann sich nur um *Rawêr* I handeln, dessen Grab östlich direkt an das des *Šešemnefer* II anschließt; er führt hier auf dem Fries, der den Serdâb bekrönt, tatsächlich denselben Titel (s. Vorbericht 1913, S. 11). Neben diesem *Rawêr* erscheint auf der obengenannten Darstellung ein ‚Richter und Aufseher der Schreiber *Rawêr*‘, dessen Mastaba die im Vorbericht 1914, S. 10 und 13 *Rawêr* II genannte sein muß; auf der Scheintür der Kultkammer wird er eben-

¹ Ein deutlicheres Bild läßt sich freilich erst gewinnen, wenn auch das Material der Nachbargrabungen zugänglich sein wird.

falls ‚Richter und Vorsteher der Schreiber‘ genannt. So bestätigt sich auch nun die Vorbericht 1914, S. 18 gemachte Vermutung aufs beste, daß die drei genannten Mastabas, die so große Übereinstimmung im Typ zeigen, aus derselben Zeit stammen: sie gehören eben einer Familie an. Nun ist aber, wie ebendort erwähnt wird, in *Rawêr* II ein Siegel mit dem Namen des *Dedkerê'-Asosis* gefunden worden, und damit sind alle drei Anlagen für das Ende der V. Dynastie bestimmt.

Dazu paßt nun aufs beste der Befund der Totenkammer [s. Tafel III a]. Aus der Form des Sarges läßt sich zwar kein zwingender Schluß gerade für diese spätere Periode ziehen: es ist ein kolossales Exemplar aus weißem Kalkstein mit ungewöhnlich massiven Wänden und leichtgewölbtem Deckel, an dessen Schmalseiten die vier schweren Handhaben angebracht sind; er steht in Gestalt und Ausführung den Särgen der IV. Dynastie fern; desgleichen weisen die plump gearbeiteten Alabastervasen, die vor ihm standen, auf eine spätere Zeit. Entscheidend aber erscheint das Vorkommen der vier Kanopen; sie fanden sich nicht mehr in situ, dürften aber südöstlich von dem Sarg aufgestellt gewesen sein; drei von ihnen sind vollkommen erhalten, schön gearbeitete große Vasen aus weißem Kalkstein, in der Form verschieden, wohl wegen ihres verschiedenen Inhalts. Auf Deckel und Vase sind gleiche Zeichen mit schwarzer Tinte aufgezeichnet; die verwendeten Hieroglyphen \square , \int , \circ stellen vielleicht eine abgekürzte Bezeichnung des Inhaltes dar oder stehen wenigstens indirekt mit ihm in Beziehung. Die Kanopen setzen wiederum die Balsamierung der Leiche voraus, diese aber ist auf unserem Friedhof erst gegen Ende der V. Dynastie zu konstatieren, s. Vorbericht 1914, S. 31, wo auch der Befund der Leiche des *Rawêr* II angegeben ist.

Die übrigen im Osten untersuchten Schächte ergaben alle ein ähnliches Bild, der Typ der IV. Dynastie war nicht ein einziges Mal vertreten. Damit ist endgültig der Beweis erbracht, daß im ursprünglichen Plan ein freier Platz hinter der Pyramide vorgesehen war; er wurde während der ganzen IV. Dynastie respektiert, und erst mit der neuen Dynastie begann man den früher verbotenen Bezirk allmählich zu belegen.

Von Einzelfunden aus den großen Mastabas der V. Dynastie sei noch erwähnt:

In dem nordwestlichen Schacht der Anlage des *Šesathotep* (Vorbericht 1914, S. 10) stand an der Westwand der Kammer ein völlig unversehrter großer Sarkophag aus Zedernholz; seine Länge beträgt über 2 m, die Höhe 1 m, die Breite 0.90 m; die verwendeten Bohlen zeigen eine ungewöhnliche Stärke und vorzügliche Bearbeitung. Die Wände des Sarges sind durch aufgesetzte Bretter und Stäbe gegliedert, offenbar in Anlehnung an die Palastfassade, aber nicht in einfacher Nachahmung der Details, sondern vereinfacht, was den Eindruck des Monumentalen wesentlich erhöht [s. Tafel III b]. Der schwere Deckel hat eine flache obere Wölbung, doch sind die Stirnseiten glatt hochgeführt. Das prächtige Stück befindet sich jetzt im Museum in Kairo.


G. Reisner bildet im Bulletin des Boston Museum of fine arts, Jahrgang 1915, S. 36 eine Amphore aus einer Mastaba der IV. Dynastie ab, die ganz aus dem Rahmen der Tonware jener Zeit fällt; wir konnten in diesem Jahre drei Exemplare des gleichen Typs notieren, eines stammt aus dem nördlichen Schacht des *Njsurtnefer* (V. Dynastie), die beiden anderen kommen aus der Mastaba nordöstlich von *Kaj*.¹ Das Material ist ein hellroter feiner Ton, hartgebacken; die Oberfläche ist bis zum Hals mit feinen horizontalen Rillen bedeckt, die an einigen Stellen von vertikalen geschnitten werden. Ähnliche Amphoren sind aus der I. Dynastie belegt; s. Abydos I, Pl. VIII und neuerdings *Tombs of the Courtiers* Pl. IV 9—10. Ob diese Ware aus Syrien (Reisner) oder der Mittelmeerkultur (Petrie) stammt, also wohl durch Import von Wein oder Öl nach Ägypten kam, stehe dahin; jedenfalls ist bei den sich mehrenden Vorkommen auch die Möglichkeit gegeben, daß es sich um das Erzeugnis einer vielleicht lokalen ägyptischen Fabrik handelt.

b) Die Zwischenbauten.

Von den später in die Straßen der Nekropole eingefügten Anlagen sei an erster Stelle genannt

¹ Auch auf der amerikanischen Konzession sind unterdessen weitere Vorkommen festgestellt.

die Mastaba des *Kaj-em-ʿanch*,

die das Glanzstück unserer diesjährigen Grabung bildet. Sie liegt zwischen zwei Mastabas der IV. Dynastie in der Straße, die westlich von *ʿIbtj-t* und *Kaj* von Süden nach Norden führt; sie verriegelt deren Nordende vollkommen, und es ist wohl anzunehmen, daß der Totendienst bei den dahinterliegenden Mastabas damals eingegangen war, nicht nur bei der nördlichen Anlage, deren Zugang *Kaj-em-ʿanch* versperrte, sondern auch bei der südlichen, da hier die West—Ost-Straße durch *Kaj* verbaut war und die Kultkammer nur auf einem großen Umweg erreicht werden konnte. Die Front der Zwischenanlage liegt dabei nicht in einer Linie mit den nördlichen Stirnseiten der seitlichen Mastabas, sie tritt vielmehr etwa 5 m zurück und läßt dadurch einen Hof als Vorraum entstehen [s. Tafel IV a]. Der Bau ist in sieben Schichten Werkstein aufgeführt, die beiden oberen Lagen werden von größeren regelmäßiger behauenen Blöcken gebildet, die letzte ist zudem mit einer Inschrift versehen, die in großen Hieroglyphen von West nach Ost Titel und Namen des Grabinhabers angibt: ‚Der Prinz und Vorsteher der Abrechnungen des Schatzhauses ‘ und nochmals: ‚Der Aufseher der Priester, Vorsteher der Abrechnungen des Schatzhauses, der Geheimrat und königliche Schatzmeister *Kaj-em-ʿanch*.‘ Ein ähnlicher Fries krönt auch die Rückwand der Anlage im Süden; die Inschrift läuft hier von der Mitte nach rechts und links; der Tote heißt u. a. ‚der Ehrwürdige bei dem Westland‘ (oder ‚dem Westlichen‘).

Im Osten, dicht an der Mauer der Nachbarmastaba, liegt die Tür zur Kultkammer, mit zwei Pfosten aus je einem Stück, einem breiten Architrav und vorkragendem Sims aus vorn geschrägten Platten. Der Architrav zeigt östlich den Verstorbenen auf einem Sessel sitzend, vor ihm in drei Zeilen das Totengebet; in diesem werden angerufen ‚Anubis, der der Nekropole (*t-ḏsr*) vorsteht‘ und ‚Osiris, Herrscher von Busiris (*ḥutj-Ddw*)‘; das Vorkommen des Totengottes Osiris weist die Anlage frühestens in das Ende der V. bis Anfang der VI. Dynastie, die Darstellungen in der Totenkammer zeigen, daß sie in die späte VI. gehört. Auf den beiden Türwangen ist *Kaj-em-ʿanch* stehend dargestellt,

den langen Stab in seiner Rechten, über ihm sind seine Titel und sein Name geschrieben.

Das Innere weist zwei Räume auf: rechts vom Eingang die eigentliche Kultkammer und geradeaus einen längeren schmalen Gang, von Nord nach Süd verlaufend. Die Kultkammer ist ganz mit Reliefs und Inschriften bedeckt, der Gang weist bloß auf der nördlichen Hälfte der Westwand Darstellungen auf.

Die Kultkammer. Der Raum, in den man nach Durchschreiten der Tür gelangt, könnte an sich sowohl zu dem Gang wie zu der Kammer gerechnet werden, doch wird der Beginn der letzteren durch einen starken Architrav gekennzeichnet, der vom westlichen Türpfosten zu der Ecke führt, an der Gang und Kammer zusammenstoßen. Er ist auf der dem Eintretenden zugekehrten Ostseite mit Darstellungen und Inschriften bedeckt; in sechs Feldern erscheint der Grabinhaber jedesmal mit verschiedenen Titeln und in verschiedene Gewänder gekleidet, wobei ein Zusammenhang zwischen Amt und Ornat offensichtlich ist, so 1. als ‚Prinz‘ in Strähnenfrisur, Halskragen, Stab und Leinenstreifen in der Hand; 2. als ‚Königspriester‘ mit Lökchenfrisur, Pantherfell, ʿb-Stab in der Rechten; 3. als ‚Vorsteher des Schatzhauses‘ mit geschorenem Kopf, Halskragen und Stab; 4. als ‚Vorsteher der Priester‘ mit Strähnenfrisur, breiter schräger Brustbinde, die Arme gesenkt.

Erst hinter, d. i. westlich von diesem Architrav tragen die Wände Reliefs; hier erhält der Raum Licht durch drei Fenster, die in der Nordwand nur wenig unter der Decke angebracht sind. Die interessanteste Darstellung der Kammer befindet sich auf der Nordwand, deren ganze Breite sie einnimmt [s. Tafel IV b]. Sie zeigt den Grabinhaber beim Fischstechen; er steht im Papyrusboot, in der typischen Haltung: weitausschreitend, die Ferse des rückwärtigen Fußes hebend; der Speer, den er mit weitausgestreckten Armen hält, zeigt den roten Holzschaft und die blaue Metallspitze mit Widerhaken, die in den Schaft eingelassen und durch sorgfältige Verschmürung befestigt ist; die Details dieser kunstvollen Bindung sind noch deutlich in Farben erhalten. Mit einem Meisterstoß hat *Kajem-anch* zwei Fische auf einmal erbeutet, die nun an dem Speer zappeln. Das von Fischen wimmelnde Gewässer ist nach ägyptischer Manier aufrecht stehend gezeichnet, zeigt aber nicht die

übliche regelmäßige Form, sondern eine Krümmung an beiden Enden. Die Beischrift der Szene lautet: *stj-t mhj.t¹ m phw-w* ‚das Schießen der Fische in den Sümpfen‘.

Vor *Kaj-em-anch* steht im Boot ‚sein Sohn, der Schreiber des Schatzhauses *Wr-hw*‘, als kleines Kind, mit der einen Hand faßt er einen Wiedehopf bei den Flügeln, in der anderen hält er eine Harpunierlanze in Reserve. In dem Gewässer, durch das der Kahn fährt, ist eine Viehherde gezeichnet, die eine Furt durchzieht, weiter rückwärts ein Nilpferd. In dem Papyrusdickicht, das den Teich umrandet, herrscht reges Leben, da stehen oder flattern Ibis, Reiher, Rohrdommel, Pelikane, Kraniche und Tauben, dazwischen schweben Falter; links ein Vogel in seinem Neste, auf den Eiern brütend. Hinter dem Kahn ragen Sumpfpflanzen aus dem Teich, auf ihren Zweigen sitzen zwei Frösche einander gegenüber, über ihnen flattert ein bunter Schmetterling.

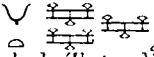

Am Ufer stehen drei Diener mit der Jagdbeute, der letzte hält in der einen Hand einen großen Wels, in der anderen einen Wiedehopf; über ihnen ein vierter Diener mit Sack, Eimer und Reuse, vor ihm ein Gestell, dessen Bedeutung unklar ist.

Die Westwand wird von der Scheintür eingenommen; der Architrav reicht von der Nordwand bis zur Südwand; in der Mitte die wenig vertiefte eigentliche Tür, rechts und links von der Öffnung der Tote stehend, die Arme gesenkt; auf den seitlichen Wandflächen ist er nochmals dargestellt, mit dem Stab in der Hand.

Die Südwand ist dem Totenmahl gewidmet: rechts sitzt *Kaj-em-anch* in Galatracht vor dem Speisetisch, die rechte Hand zum Mahl ausgestreckt; über dem Opfertisch stehen Schüssel, Aufsätze, Teller, Krüge und Näpfe mit den verschiedensten Speisen und Getränken; darüber die große Opferliste; links in vier Reihen die Priester und Diener. Oben der Vorlesepriester mit der Leinenbinde über der Brust, aus einem Papyrus die Ritualsprüche rezitierend, dahinter ein Priester, wegschreitend, das Gesicht nach rückwärts gewendet, einen Sack in der Rechten haltend. In der zweiten Reihe die Zeremonie des *lw-t-rd* und des Libierens (*kbḥ*); dahinter hockt ein Priester auf der Erde

¹ Mit drei verschiedenen Fischen determiniert.

und berührt den Boden mit beiden Händen = *ph ih-t*, den Schluß bildet die Weihrauchspende. Die beiden unteren Reihen nehmen die Speiseträger und Schlächter ein.

Von der Westwand des Ganges, der sich von der Kultkammer nach Süden zieht, ist nur der größere nördliche Teil mit Darstellungen versehen; ihren Abschluß im Süden bildet eine Scheintür, die reliefartig, ohne merkliche Vertiefung angebracht ist. Sie war für die Frau des Verstorbenen bestimmt; die dreizeilige Inschrift, die auf dem Architrav vor ihrem Bilde steht, nennt sie die geliebte Frau des Prinzen ... *Kaj-em-anch*, „die Ehrwürdige, Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore an allen ihren Orten, Priesterin der Neith, Priesterin der „Wegeöffnerin“ (*wp-t w3-wt*  *Ts-t*; ).¹ Der Name ist undeutlich, ich lese zweifelnd *Ts-t*; die Hieroglyphen scheinen absichtlich getilgt zu sein; das wird fast zur Gewißheit durch den Umstand, daß auf der linken Seite der Scheintür nach den gleichen Titeln der Name wiederum fast verschwunden und nur mehr in Spuren erkennbar ist. Hier ist hinter der aufrecht stehenden Gestalt der Prinzessin ihre junge Tochter dargestellt, die sich mit ihrer Linken an ihre Mutter klammert.

Der Raum rechts von der Scheintür ist in fünf Felder geteilt, die verschiedene Darstellungen zeigen; am Ende sitzt *Kaj-em-anch* mit seiner Gemahlin auf einem großen Armsessel aus eingelegtem Holz; ihre Figuren sind in größeren Maßverhältnissen gezeichnet und vereinen die vor ihnen dargestellten Szenen zu einem Bilde. Die direkte Verbindung vermittelt dabei die zweitunterste Reihe; sie ist der Darstellung der Spiele gewidmet; *Kaj-em-anch* nimmt hier selbst an dem *hb' m sn-t* teil und zieht eben eine der Figuren des Brettspieles. Dahinter hockt eine zweite Gruppe, mit dem *mlu* (Schlangenspiel) beschäftigt; der rechte Spieler scheint sich seinen Zug zu lange zu überlegen, so daß sein Partner ihm ungeduldig zuruft: „So beeile dich doch und spiele!“ Die Gruppen der Spielenden sind von Musikanten und Tänzerinnen umgeben; über ihnen, d. i. in der dritten Reihe von unten, sitzen die Harfenisten, Flötenbläser und Sänger: zuerst ein Sänger vor einem Harfenspieler,

¹ Diese Göttin erscheint in den Inschriften unseres Friedhofs hier zum erstenmal und ist, soviel ich sehen kann, auch sonst noch nicht belegt
Anzeiger 1926.

Sargkammer. Der Schacht, der zu ihr führt, liegt nicht in dem rückwärtigen Massiv des Baues, sondern in der Kultkammer selbst, rechts vom Eingang; er war ehemals mit schweren Steinplatten verschlossen, die in das Pflaster der Kammer paßten; er hat eine Tiefe von nur 5 m, von seinem Boden führt eine Tür im Westen nach dem Sargraum. Hier steht im Südwesten der Kalksteinsarkophag mit leicht gewölbtem Deckel [Tafel Va]; an seiner Ostseite in Tintenschrift das Totengebet: „ . . möge er bestattet werden in seinem Grabe als Ehrwürdiger, Herr der Würde bei dem großen Gott usw.; es folgen Titel und Namen des Toten. Zwischen Sarg und Westwand sind zwei Parallelmüerchen gezogen, zwischen ihnen standen vielleicht ehemals Grabbeigaben, wie Kanopen, oder sie waren vor der Bestattung als Unterlage für den Deckel bestimmt, ähnlich wie die Nische hinter dem Sarg in der Kammer des *Šesemefer* II.

Die Wände des Raumes sind ringsum mit Darstellungen bedeckt. Man hatte die Mauern geglättet, mit einer dünnen Stuckschicht überzogen und die Farben direkt aufgetragen; es handelt sich also um Gemälde, nicht Reliefs. Die Art der Ausschmückung steht ganz vereinzelt da; zwar kommen während der VI. Dynastie auch sonst in Sargkammern von Privatgräbern Inschriften und Darstellungen vor, sie sind aber stets auf das Opfermahl, Opferlisten u. ä. beschränkt; siehe so die Kammer des *Kaj-her-Ptah*, Vorbericht 1914, S. 15 und Tafel II; ähnlich in einigen Gräbern von Sakḳāra;¹ aber eine Wiedergabe all der Sujets, die sonst in den oberirdischen Kultkammern dargestellt sind, an dieser Stelle ist, soviel ich sehe, sonst nie belegt. Die Bilder sind vollkommen frisch in den Farben erhalten und haben nur in der Südostecke etwas durch den Sand gelitten; beschädigt ist nur eine Stelle am Ende der Südwand, wo die Grabräuber durch Wegschieben des Sargdeckels ein kleines Stück ausgebrochen haben. Die Ausführung der Bilder ist von technischer und künstlerischer Vollendung, und ich stehe nicht an, ihnen in der Geschichte der Kunst des ausgehenden Alten Reiches einen Platz zuzuweisen. Die Figuren sind alle ohne Umriß-

¹ Vergleiche aus dem Mittleren Reich die Sargkammer des *Harhotep* im Museum in Kairo, die mit Darstellungen bedeckt ist, die sonst auf den Särgen angebracht werden.

zeichnung auf einen grauweißen Hintergrund gemalt. Die Auswahl der Darstellungen zeigt, daß *Kaj-em-anch* sich hier mit all dem umgeben wollte, was auf Erden sein Besitz und seine Freude war und was er im Jenseits weiterzugenießen hoffte.

Die Nordwand ist in drei Streifen geteilt; im oberen Felde werden ausschließlich die Schiffe des Toten wiedergegeben, zunächst drei Segler in voller Fahrt [s. Tafel V b], die beiden ersten mit Deckkabine, die mit gemusterten Teppichen behangen ist; vor ihr steht *Kaj-em-anch* auf seinen Stab gelehnt. Auch die kleinsten Details der Schiffe sind klar wiedergegeben: der Doppelmast mit seinen Verstrebungen, das Tau- und Segelwerk, die Reling, das Sonnendach am Hinterdeck, der Ankerstein usw. Die Besatzung des Schiffes besteht aus dem Kapitän, dem Piloten, dem Segelrichter, der eben mit großer Anstrengung eine Wendung vornimmt, den Steuerleuten und der Rudermannschaft, die bei dem günstigen Wind Ruhe hat. Das dritte Schiff, auch in anderen Einzelheiten verschieden, zeigt statt der Kajüte ein Sonnendach, unter dem *Kaj-em-anch* sitzt, während ihm einer seiner Schreiber Vortrag hält. Die Fahrt der Boote geht zum Westen, dem Land der Seligen; das besagen die Beischriften, die vor jedem Fahrzeug stehen; so bei Nr. 1: „... ich will zum Westen, denn das ist etwas Schönes“; bei Nr. 2: „... ich will zum Westen, ich ziehe zum Westen den schönen Weg.“ Hinter den Reisebooten sind zwei kleinere Lastschiffe dargestellt, die den entgegengesetzten Weg, stromabwärts, fahren; die Masten sind umgelegt und ruhen auf zwei gegabelten Stangen, die Ruderer sind in Tätigkeit. Auf Deck ist in beiden Booten ein schwarz-weiß geflecktes Rind liegend dargestellt, vor dem der Viehwärter kauert; am Ufer schreiten zwei Rinder gleicher Art, an einem Strick geführt, der einmal im Maul des Tieres, das andere Mal an einem Halfter befestigt ist.

Das Mittelfeld ist der Darstellung des Geflügels gewidmet; hier sind abgebildet je ein Paar der drei Gänsearten *sr*, *tp* und *s-t*, dahinter zwei Enten *s* und zwei Tauben *mnw-t*. Die Wiedergabe der Tiere ist vollendet, die charakteristischen Unterschiede der Vogelarten sind in Kontur und Innenzeichnung auch im kleinsten Detail wiedergegeben. Das Geflügel war für den Unterhalt des Verstorbenen im Jenseits bestimmt, und damit kein Zweifel an dieser Bestimmung entstehen könne, ist bei

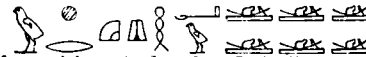
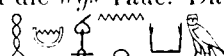
jedem Exemplar mit schwarzer Tinte eigens bemerkt ‚Für *Kaj-em-anch*. Das untere Feld bringt weitere Vorräte für das Jenseits: zunächst die vier *št-t*, mit Bändern umschnürt, daran reihen sich Nöpfe mit Broten, es folgen große Bierkrüge mit Nilschlammverschluß, endlich Weißbrot und Kuchen. Das westliche Ende der Wand, d. i. der Raum unter den Lastschiffen, zeigt in drei Feldern die Küche im Hause des Verstorbenen; oben die Bereitung der Fleischgerichte, das Zerlegen eines Tieres auf einem niedrigen Tisch, dann das Rupfen und Braten der Gans: der Koch hat den Spieß über seinen linken Oberschenkel gelegt und dreht ihn mit der rechten Hand, während die Linke mit dem Fächer die Glut in dem flachen Feuertiegel anfacht; am Schluß ein Koch, in einem großen Kessel rührend, der auf konischen Herdsteinen steht. In der Mittelreihe sehen wir den Bäcker an seinem Ofen, große ovale Kuchen backend, dann die Teigknetter und den Bierbrauer, in der unteren Reihe das weibliche Küchenpersonal, eine kornreibende Dienerin und eine Bäckerin, die ihren Ofen mit den kleineren konischen Broten beschiekt hat.

Die Westwand. Die merkwürdigsten Abbildungen weist der Nordteil dieser Wand auf, d. i. die Fläche nördlich vom Sarkophag. Hier hat *Kaj-em-anch* in dem oberen Felde seine Vorratskammern [Tafel VIa] und seine Werkstätte malen lassen; zu den Räumen (oder Höfen mit Gebäuden) führen einflügelige Holztüren,¹ das Innere ist mit den Listen der aufgespeicherten Gegenstände ausgefüllt. Rechts liegt die Gewandkammer; hier werden aufgezählt das rote *idmj*-Leinen, *šsr*, *šm-t nfr-t* und *3-t*, jede Sorte mit den verschiedenen Webarten; darunter von *d-t*-Öl, 23.600 *duj-t*-Krüge.

Die Anlage in der Mitte ist zugleich Vorratsraum, Möbelmagazin und Gerätekammer. Da werden zunächst Weihrauch und die sieben Öle aufgezählt, die Zahlenangaben schwanken dabei zwischen 1000 bei dem *nhm*-Öl und 90.000 bei dem besten libyschen Öl. Es folgen die Betten (*st-t*), die Sessel (*š-t-hms-t*), dann *im-t*, *mh-ih-t*(?), *hnj*, die Kopfstützen (*wrs*), die Kasten (*hn*), *hrj-s*, die Matten (*tm3*), *mnh-t* (wohl nicht Troddel), *smn*, die Waschbecken (*šc-t n-t i'j-t*) und Wassernäpfe (*us-t*). In dem Feld rechts von der Tür sind dann die Handwerkszeuge für

¹ Bei der Leinenkammer ist die Tür erst nachträglich eingezeichnet worden.

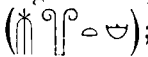
die Zimmerleute und Tischler aufgezählt, in größeren Hieroglyphen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie eigentlich zu der danebenliegenden Werkstätte gehören, in der kein Raum mehr vorhanden war. Die interessante Liste führt an: den *n-t*-Dächsel, die (*mdh*)-Axt, den *mnh*-Meißel, den *d3m-t*-Meißel,¹ *s3-t*-Meißel, *gwt*-Meißel, die *tf3*-Säge und ein *dtb(dbt?)-n-tr*. Auch alle diese Sachen sind nach der Beischrift für ‚den Vorsteher des Schatzhauses K.‘ bestimmt.

Links schließt sich an die  ‚Werft mit den Schiffen‘. Aufgezählt sind als Schiffsarten: *w3j-t*, *bs*, *s3-t*, ‚Achterschiff‘ und ‚Zehnerschiff‘ (vielleicht nach der Zahl der Ruder so genannt); es folgen für die Ausrüstung der Schiffe die *w3r*-Ruder, *hm*-Steuer, *sm*-Staken, die *hrp*, *mdb-t* und die *wgs*-Taufe. Darunter, rechts von der Tür, sind dargestellt die  ‚Handwerkerschaft des K.‘. Da arbeitet oben rechts ein Zimmermann hockend einen Ast mit dem Dächsel, darunter ein anderer stehend mit der Axt, links oben ein Metallbläser, darunter hantiert ein Handwerker mit dem Bohrer(?). Die Figuren sind hier nicht wie auf den übrigen Bildern sorgfältig gemalt, sondern nur in Umrissen gezeichnet, aber auch hier offenbart sich das Können des Malers, die flott hingeworfenen Gestalten sind vollkommen lebendig und ihre charakteristische Haltung ist mit verblüffender Sicherheit wiedergegeben.

Links oben ist ein Bild angefügt, das mit den übrigen Szenen in keinem Zusammenhang steht; in kleinem Maßstab ist hier die Fahrt im Papyrusumpf dargestellt. *Kaj-em-anch* steht in einem Schilfkahn, der von einem Diener gestakt wird; die Tiefe des Dickichts ist durch vier übereinandergestellte Reihen von Dolden wiedergegeben. *Kaj-em-anch* hat mit der linken Hand einen Papyrusstengel erfaßt, der sich unter seinem Griff biegt, mit der erhobenen Rechten scheint er einen zweiten wagrecht gezeichneten Stengel zu greifen. Am besten getroffen und in den Farben völlig erhalten sind die Vögel und Falter, die über den Büschen flattern und schweben. Unter den Vorratskammern stehen die gewölbten Scheunen mit Holztüren,

¹ Wohl = *mdt-t*.

durch Zwischenwände getrennt; zuunterst zehn hohe Speicher mit einer kleinen Öffnung am Boden; ihr Inhalt ist jedesmal angeschrieben; z. B. bei dem ersten Exemplar von Nord: ‚Speicher, *huc* (Frucht), bei dem zweiten ‚*db* (Feigen); es folgen *nb*, Datteln usw.

Der Teil der Westwand, der hinter dem Sarge liegt, ist mit Darstellungen der Landwirtschaft und Viehzucht ausgefüllt. In der oberen Reihe liegt rechts ein gescheckter langhörniger *ng*, dahinter schreiten eine Kuh und ein Bulle; anschließend eine Melkszene, die Hinterbeine der Kuh sind zusammengebunden, vor ihr steht ihr Kälbehen; es folgt das ‚Kalben‘ (); als Schluß in der Ecke eine Kuh mit einem nach unten verbogenen Horn, vor ihr ein Kalb. Zu diesen Szenen gehört auch die anschließende Darstellung auf der Südwand, die durch einen breiten Streifen von den übrigen Bildern dieser Wand getrennt ist; hier sehen wir die Viehhirten bei der Bereitung ihrer Mahlzeit; der eine hat eine Anzahl runder Fladen vor sich ausgebreitet, der andere, mit struppigem Haar und Bart, kauert vor einer Schüssel, in der er mit beiden Händen rührt; neben ihm eine Matte und zwei Milchgefäße mit Henkel, eines davon in einer geflochtenen Tasche.

Im unteren Streifen wird der Acker bestellt: zwei Rinder ziehen den Pflug, dahinter schreitet der Sämann; links wird die Frucht mit der Sichel gemäht, rechts unter Aufsicht eines Schreibers das Korn vermessen.

Die Südwand [Tafel VI b]. Ihre westliche Hälfte zeigt in vier Feldern Bilder aus dem Hause des Verstorbenen; oben an Hausgerät ein ganz schräges Ruhebett mit Füßen nur am Kopfende, hohem Fußbrett und weißem Polster, darauf Wedel und Kopfstütze; daneben ein Kleidersack, ein Holzstuhl mit Fußbrett und Rückenlehne und ein normales Bett, das eben von einem Diener hergerichtet wird. In der zweiten Reihe stehen die sieben Ölgefäße aus Diorit, daneben zwei niedrige Tische, die Maserung der Platten ist deutlich angegeben. Darunter ist Tanz und Gesang dargestellt: rechts drei Sängerinnen, links die Tänzerinnen, drei von ihnen in dem üblichen Tanzschritt des Alten Reiches, unter ihnen aber eine Figur, die ganz aus dem Rahmen der üblichen Tanzdarstellungen jener


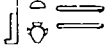
Epoche fällt; ihre lebendigen Bewegungen, der rückwärts-gewendete Kopf, das Fehlen der Bekleidung sind auch den Tanzgruppen des Mittleren Reiches fremd und werden erst im Neuen Reich häufig. Die Musikanten, die zum Tanz aufspielen, sitzen in der untersten Reihe: eine Gruppe Harfenspieler (*hn·t*) und eine Gruppe Flötenspieler (*sbj m m3'·t*), dazwischen Sänger (*hsj·t*).

Die östliche Hälfte zeigt eine Fortsetzung der Darstellungen auf der Ostwand; in fünf Reihen sind hier alle die Dinge gezeichnet, die dort in der Speiseliste genannt werden; hier liegen die Schenkelstücke, Rippenstücke usw., gebratene Gänse und Enten auf niederen Tischen und Schüsseln, daneben Brote und Kuchen, Feigen und Trauben, Wein und Bier in großen Krügen, darunter schlachten und zerlegen Schlächter die Opfertiere; rechts oben erblickt man den Totenpriester, der alle die aufgestapelten Kostbarkeiten mit erhobenem Arm dem Verstorbenen überweist (*wdn ih·t*).

Auf der Ostwand steht links von der Tür die große Opferliste; sie stand dem Toten, der gewiß nach der Sitte jener Zeit auf der Seite lag, gerade vor Augen, genau so wie im Grabe des *Kaj-her-Ptah* und bei den Särgen der *Ider* I und II. Die Hieroglyphen der Überschrift sind farbig, die des Textes in schwarzer Tinte gezeichnet. Rechts von der Liste die Totenpriester: „das Verklären durch den *Herj-heb*, das Opfern durch den *Wet'* usw. Links von dem Text und unter ihm Diener, die Speisen und Gerät zum Mahle bringen. Bezeichnenderweise ist hier im Gegensatz zu der oberirdischen Kultkammer der Tote selbst beim Mahle nicht dargestellt, ebensowenig wie auf der Südwand bei dem Konzert; er ist in der Sargkammer ja selbst zugegen und soll sich hier der ringsum dargestellten Dinge erfreuen.

Von den Opferszenen nicht zu trennen sind auch die Bilder am Nordende der Wand, rechts vom Eingang; da bringt ein Totenpriester als *wd·t hr* zwei Kälbchen herbei, auf dem Kopf trägt er in einem Korb¹ Brot und Bier; darunter ein zweiter Gabentragender, der eine Antilope und ein Rind an der Leine führt; zuunterst bringt eine Frau ein *hrj-dib'*-Rind; in einem breiten niederen Korb mit eingezogenem Rand trägt sie Bier in Flaschen und Obst (Trauben).

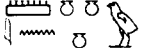


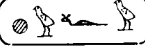


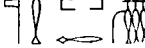
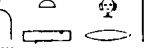
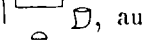
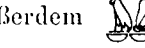
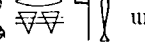

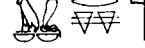
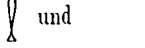
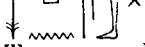
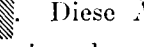
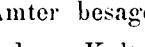
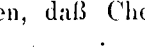
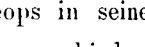

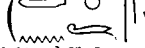
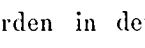
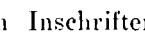
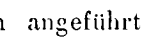

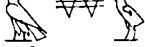

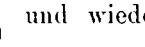
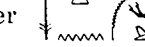
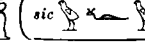

¹ Zwischen Kopf und Korb ein flaches Kissen.

Kapw-Ptah. Auch in der Straße westlich von *Kaj-em-^sanch* ist das Nordende durch eine spätere Anlage verbaut, freilich nicht so vollständig, es bleibt ein schmaler Weg im Osten, der Front des Einbaues entlang. Der Besitzer der Mastaba konnte schon 1912 festgestellt werden, als wir seine Statue außerhalb im Schutt fanden; er heißt *Kapw-Ptah* (s. Vorbericht 1912, S. 14–15). In dieser Kampagne wurde seine Anlage völlig freigelegt; die Kultkammer liegt im Süden; auf dem Rundbalken ihrer Tür steht vor dem Namen der eigentümliche Titel , ‚Bekannter des Königs‘ oder ‚Prinz‘ am Hofe‘; der gleiche Titel auch in der Kammer, auf der Statue fehlt er. Im Kultraum weist nur die Westwand Beschriftung auf: hier ist in der Mitte zwischen den beiden Scheintüren die Opferliste angebracht;¹ dahinter der Serdab mit einem kleinen Fensterschlitz. Vom Boden des nördlich gelegenen Hauptschachtes führt im Süden eine Öffnung zum Grabraum. Der Tote war in einem aus großen Kalksteinplatten aufgemauerten Sarkophag beigesetzt; obwohl die Diebe die Kammer in alter Zeit geplündert hatten, waren die Beigaben doch in der Hauptsache erhalten. So an der Ostseite des Sarges fast vollzählig die Miniatur-Alabastervasen, die für die einzelnen Gänge des Totenmahls bestimmt waren (s. Vorbericht 1914, S. 36); darunter auch ein kleiner Opfertisch, wie er 1913 im Grab 316 gefunden wurde (Vorbericht S. 31); am südlichen Kopfende standen die vier Kanopen aus weißem Kalkstein mit flachgewölbten Deckeln, in der Südostecke zwei eiförmige Tonkrüge, genau so wie in Grab 316. Von dem Schmuck des Toten fand sich die Halskette in Form eines dünnen Golddrahtes mit einigen Perlen aus Halbedelstein,² außerdem eine Menge Fayenceperlen; zu erwähnen ist endlich ein kleines Tonsiegel mit guterhaltenem Abdruck, der mehrmals in Titeln den Thronnamen *Ne-user-Ré's*  sowie den ‚Anubis von Aphroditopolis‘³ zeigt.

¹ Der obere Teil der Liste, 1912 verworfen aufgefunden, wurde 1916 in das Kairener Museum gebracht.

² Ein ähnlicher Halschmuck wurde auch 1914 von uns gefunden; vgl. auch das Halsband des *Rahotep*, des Gemahls der *Nofret*.

³ Vgl. für Anubis von A. auch unter III die Mastaba des *Imw-htp*.

Mjnw. In der zweiten West—Ost—Straße südlich *Kanjswt* war die Mastaba eines *Mjnw* eingebaut. Sie lehnt sich an die Südwand einer großen Anlage der IV.—V. Dynastie und schließt ungefähr mit deren Front ab. Die Kultkammer betritt man von Süden, von Inschriftstücken waren erhalten die große Scheintür im Norden samt Architrav und die Opferliste, die wohl auf der nördlichen Schmalwand angebracht war. Die Hieroglyphen sind in Flachrelief ausgeführt, an der Scheintür haben sich ihre Farben zum Teil noch erhalten. Der Tote, dessen Name die interessanten Varianten  und  zeigt, führt die Titel          . Außerdem   und      . Diese Ämter besagen, daß Cheops in seinem Totentempel einen besonderen Kult unter seinen verschiedenen Königstiteln hatte; sie finden sich wieder¹ in einer östlich von *Mjnw* gelegenen Mastaba, der des *Dnh-sꜥd.* (). Die Scheintür zeigt den Toten mit seiner Gemahlin *Ibd-t* auf dem Architrav und auf der Platte, dann ist er allein in der mittleren Vertiefung dargestellt, gleichsam aus der Tür schreitend. Als seine Titel werden in den Inschriften angeführt:           usw. Es ist bemerkenswert, wie häufig in der V. und VI. Dynastie gerade diese Königspriester, und zwar fast ausschließlich Priester des Cheops, auf unserem Grabungsfelde vorkommen. Mit der Verlegung der Residenz in die Nähe von Memphis ließen sich die Prinzen und Großwürdenträger des Reiches nicht mehr bei Gizeh bestatten, und der auf der Nekropole noch zur Verfügung stehende Raum wurde zum großen Teil von Priestern und Beamten in Anspruch genommen, deren Dienst sie dauernd in der Nähe hielt, so von den Königs Priestern, dann aber auch von den Totenpriestern der Nekropole, wie *Hoser*, *Werj*, *Medw-nefer*, *Nefer-ihj* usw. Zum Teil handelt es sich dabei um Nachkommen der hier


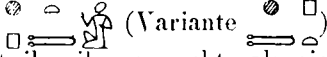

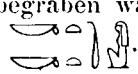
¹ Ebenso in verschiedenen früher freigelegten Anlagen, siehe Vorbericht 1913, S 27.

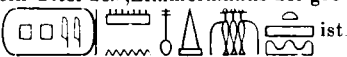
bestatteten Prinzen, die durch die Übertragung eines Priesteramts versorgt wurden. Daß unter den Königspriestern die Diener am Totentempel des Cheops so stark überwiegen, hängt in erster Linie mit der Stellung dieses Herrschers in der IV. Dynastie zusammen, die viel überragender ist, als gewöhnlich angenommen wird; sie erklärt auch das zahlreiche Vorkommen seines Namens in Eigennamen auch der späteren Zeit, wie *Hwfw-šnb*, *Hwfw-nh*, *Mrj-nrw-Hwfw* usw. und in dem vorliegenden Grabe *Mrj-Hwfw* als Name des ältesten Sohnes.

Es ist mir weiter aufgefallen, wie diese Königspriester fast immer gleichzeitig Pächter oder Inhaber von Domanialland sind, *hntj-š*, *imj-r3 hntjw-š*, *šhd hntjw-š* u. ä., so unser *Dnh-škd*, *Mjnw*, *Nfr*, *Kšhjf*, *Hwfw-šnb*, *Kds*, *Mkšt*, *H3m* usw., und ich möchte die Vermutung aussprechen, daß die Betreffenden ihr Landlehen eben mit der Auflage erhielten, zugleich die Funktionen als Priester am Grabmal des Königs zu übernehmen.¹

Von der Familie des *Dnh-škd* werden außer seiner Frau genannt 1. sein ältester Sohn, der *hntj-š pr-3 Mrj-Hwfw*, der das Grabmal für seinen Vater errichtet hat, als dieser in der Nekropole beigesetzt war, 2. sein Sohn *Šnb-nh*, 3. seine Tochter, die Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore, *Nj-nh-Htjr*, 4. seine Tochter, die Priesterin der Neith, die nördlich der Mauer ist, *M3-Htjr*.

Nahe *Deneššeked* liegt eine Mastaba, die fast bis zum Boden abgetragen ist, doch fand sich die Scheintürplatte noch unversehrt; auf ihr ist der Verstorbene mit seiner Gemahlin am Opfertische dargestellt, es ist der ‚Vorsteher der Künstler (Handwerker) *Wer-Ptah*‘, der Name seiner Frau ist *Uto-hetep*.

Westlich von *Mjnw*, an der Südseite der Anlage der IV. Dynastie, lag der Opferstein, den ein  mit dem unägyptisch klingenden Namen  (Variante ) seiner Frau gewidmet hat: ‚er hat ihn ihr gemacht, als sie in der Nekropole begraben war‘; auch sie führt einen Namen, der fremd scheint: .

¹ Auf diesen Zusammenhang weist auch ein Titel des ‚Zimmermanns der großen Werften‘ *Ptah-šwf-nj* hin, der u. a.  ist.

Noch weiter westlich fand sich verworfen am Beginn der Querstraße östlich von *Kaj* der Türsturz des ‚Richters und Ältesten der Halle *ʿAuch-em-ʿnj(?)*-*Hôr*‘.

Nördlich davon liegt am Ende der Straße die Mastaba des *Nefer* I; sie war 1912 von uns freigelegt worden (s. Vorbericht, S. 11), doch konnte der Schacht, dessen Zugang in der Kultkammer liegt, damals nicht vollständig ausgeräumt werden, da wir zunächst die farbigen Reliefs des Raumes kopieren mußten. Die Untersuchung dieses Jahres ergab, daß der Sargraum stark geplündert war, doch fand sich noch ein Teil der Alabastervasen vor, sowie ein Kanopenkrug aus weißem Kalkstein, dessen Vorkommen für die Datierung der Anlage von Bedeutung ist.

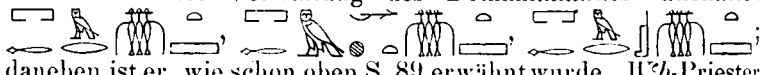
Hinter *Nefer* liegt ein etwas späterer Anbau, wohl von einem seiner Kinder zugefügt; seine Kultkammer hat den Eingang von Süden, ihre Ostwand wird von der danebenliegenden Mastaba der IV. Dynastie gebildet, ihre nördliche Schmalwand von der Südostecke des *Nefer*. In diesen Raum waren später parasitäre Bestattungen eingebaut, aus der VIII.—X. Dynastie, so daß wir in derselben Kammer vier Bauperioden unterscheiden können. In einem der Schächte hinter *Nefer* stand ein Steinsarg, auf dessen Ostfront mit roter Tinte Scheintüren aufgemalt waren.

Südwestlich von diesen Anlagen, an der Ostwand der gegenüberliegenden Mastaba der IV. Dynastie, fanden wir in einem Schacht verworfen eine schöne Stele der VI. Dynastie, mit Hohlkehle und Rundstab. Einen besonderen Wert erhält sie durch die Inschriften, die auf der Platte, an den Seitenflächen und am obersten Rand angebracht sind. Der Verstorbene erscheint darin als ‚Oberhofarzt‘, als ‚Leib- und Augenarzt am Hofe‘, zugleich aber auch als ‚Obermagier‘, als einer ‚der in die Geheimnisse der Gottesworte eingeweiht ist‘, als ‚Hirt der *phw-t*‘ usw. Es bedarf keines Hinweises, wie wichtig diese Titel für die Beurteilung des Ärztstandes in jener Zeit sind. Der ‚schöne Name‘ dieses Hofarztes ist *Ppjj-ʿnh*, sein gewöhnlicher *ʿIrjn-3h-t*, meist zur Koseform *ʿIrj* abgekürzt. Da die Stele keinem der umliegenden Gräber mit Sicherheit zugewiesen werden kann, soll sie in nächster Zeit gesondert herausgegeben werden.

Vorsteher aller Arbeiten des Königs', ferner 'Schreiber der Scheunen, Schreiber des Schatzhauses' usw. Es wurde schon bemerkt (l. c.), daß der Architrav von einer Anlage stammt, bei deren Bau Teile des prächtigen Sarkophags aus der danebenliegenden Mastaba der IV. Dynastie benützt wurden. Dies in Verbindung mit der ärmlichen Ausführung des Grabes und des Architravs selbst, zeigt uns, daß wir über die VI. Dynastie hinausgehen müssen; zu jeder anderen Zeit hätte ein Beamter von solchem Rang, noch dazu Minister der öffentlichen Arbeiten, ein besseres Grab erhalten.

Für diese Zeit des politischen und sozialen Umsturzes zwischen dem Alten und Mittleren Reich haben wir übrigens auch in dieser Grabung weitere Belege erhalten; wiederum fanden wir z. B. in einem ärmlichen Schacht der *Merhotep*-Straße die Stücke eines Sarges der IV. Dynastie zum Bau verwendet, und mehrerermaßen waren gerade Anlagen der VI. Dynastie in barbarischer Weise zerstört und zu elenden parasitären Gräbern hergerichtet, so das Grab des *Mkšt*, *Wrk3*, *Ššmw*, *Hmw* usw., wo man alles in rohester Weise klein geschlagen hat, um einen engen Schacht und einen unscheinbaren Grabraum zu schaffen. Gewiß ist auch in der späten V. bis VI. Dynastie gelegentlich eine skrupellose Aneignung von Material aus benachbarten Gräbern festzustellen, aber der allgemeine Vandalismus bleibt doch für die VIII.—X. Dynastie charakteristisch.

Die Anlage des *Mkšt* war schon 1913 von uns freigelegt worden, doch hatten wir die späteren Einbauten unberührt gelassen; heuer wurden sie entfernt, und jetzt erst konnte der Plan vollkommen klargelegt werden. Dabei kamen weitere beschriftete Bruchstücke der Scheintür und des Einganges zusammen. *Mkšt* verwaltete eine große Anzahl hoher Ämter, aber gerade in der Kumulierung zeigt sich deren geringe Bedeutung in jener Zeit. Voran stehen die Ämter, die der Verstorbenen in der Verwaltung des Domaniallandes innehatte:



daneben ist er, wie schon oben S. 89 erwähnt wurde, 'H^{eb}-Priester des Königs, *Im-ntr* des Cheops', ferner 'Vorsteher der Botschaften, Richter und Gauverwalter, einer der an den herrlichen Stätten des Hofes richtet, der in die Geheimnisse seines Herrn eingeweiht

ist, Vorsteher der Kanzleigehlfen im Königlichen Archiv, Vorsteher der beiden Seen, Vorsteher der Waffen (des Zeughauses) usw. Auf dem östlichen Türpfosten ist auch seine Gemahlin dargestellt: „die Prinzessin und Priesterin der Hathor, der Herrin der Sykomore an allen Orten.“⁴

Im Vorbericht 1914, S. 31 ff. wurde auf die Behandlung der Leichen mit Gips aufmerksam gemacht, die wir im Osten des Feldes viermal feststellen konnten; in dieser Kampagne kam ein neuer Beleg hinzu, der aus derselben Periode, V.—VI. Dynastie, stammt:¹ In dem Schacht des „Vorsteher der Domänenpächter *Itj*“ (Vorbericht 1914, S. 27) fanden wir an dem Kopf der Leiche noch größere Stücke einer Gipschicht von mittlerer Stärke.

In mehreren Fällen wies der Grabschacht zwei Kammern mit Bestattungen auf; eine Nische zweigte dabei in halber Schachthöhe ab, während die andere am Schachtboden lag. Die Beispiele entstammen sämtlich einer späteren Zeit, und es darf diese Form des Doppelgrabes wohl als Kriterium für die Datierung angesehen werden. Bei Anlagen früherer Zeit, die neben der tiefen Sargkammer noch eine Nische im Schacht aufweisen, liegt entweder eine spätere Tieferlegung des Grabraums vor, wie etwa bei *Kanjnswt* I, oder es war die kleine, höhergelegene Nische als Aufbewahrungsort für Beigaben bestimmt, wie im Südschacht des *Hemwur*; jedenfalls ist ein Doppelbegräbnis wie in der VI. Dynastie aus der ersten Periode des Friedhofs nicht nachzuweisen.

II. Das mittlere Grabungsfeld, nördlicher Teil.

Das unter diesem Namen zusammengefaßte Gebiet erstreckt sich von der Mastaba des *Nj-nfr* hinter der Anlage der *N-šdr-kj* im Osten bis zu *'Inb* im Westen (Süd—Nord-Mittellinie von Lepsius 23); sein nördliches Ende fällt mit der Grenzlinie unserer Konzession zusammen, im Süden stößt es an die Mastabareihe, die der ersten Straße der IV. Dynastie vorgelagert ist; es ergibt sich dabei ein längliches Rechteck von rund 70 × 30 m. Die Freilegung bot insofern besondere

¹ Als Totengott wird angerufen Osiris, der Herr von Busiris und Abydos.

Schwierigkeiten, als am Westende während der Grabungen von 1903, als noch kein Abfahrtsweg nach Norden bestand, hier ein großer Schutthügel aufgehäuft worden war, der zuerst abgetragen werden mußte; andererseits schien es weniger verlockend, hier den Spaten einzusetzen, da gerade an diesem Platze Raubgrabungen stattgefunden hatten und später Versuchsgrabungen vorgenommen worden waren. Aber das System der restlosen Freilegung hat sich auch hier wieder bewährt, und wir verdanken gerade diesem Abschnitte manche wertvolle Funde [Tafel VIIa].

A. Mastabas.

a) Anlage des Abschnitts.

In dem obenerwähnten Gebiet waren in dem großen Friedhofsplan der IV. Dynastie keine Bauten vorgesehen, ebenso wenig wie in dem Zwischenraum zwischen Lepsius 23 und *Mereb*. Die gewaltigen Anlagen des *Hemwne* und Lepsius 23 sowie die Reihen der großen Mastabas traten damals viel wirkungsvoller in dem Gelände hervor; das ist uns in diesem Jahre noch klarer geworden, als wir einen Teil der früher ausgegrabenen Anlagen späterer Zeit in diesem Raum wieder mit Sand bedeckten, wodurch das ursprüngliche Bild zum Teil wiederhergestellt wurde. Die ersten Anlagen der V. Dynastie scheinen den ursprünglichen Plan noch berücksichtigt zu haben, denn sie liegen hauptsächlich in der Verlängerung der alten Mastabareihen, und ihre nördlichen Schmalseiten schließen wiederum in einer Linie ab. Dann aber wurde allmählich das ganze anschließende Feld belegt. Dabei ließ man den großen Zugangsweg an der erwähnten Linie entlang gehen, die südlichen Schmalseiten der ersten Reihe sind alle in demselben oder nahezu demselben Abstand von ihr gehalten, und die Zugänge zu den dicht nebeneinanderliegenden Anlagen zweigen meist von hieraus nach Norden ab. Zu dieser West-Ost-Straße legte man weiter nördlich einen Parallelweg an, er führt an der südlichen Stirnwand von Lepsius 23 vorbei und biegt dann ein wenig nach Süden ab, wonach er unregelmäßig verläuft und den Zugang zu Mastabas im Süden und Norden vermittelt. Das allmähliche Wachsen des Friedhofs konnte auf

unserem Abschnitt an vielen Stellen sicher verfolgt werden, wodurch die relative Datierung der Anlagen ermöglicht wurde; wir machten dabei die Wahrnehmung, daß sich die Anbauten fast regelmäßig an die Rückwand der früheren Mastabas anlehnten, der Platz sich also nach Westen zu füllte.

b) Mastabatypen.

1. Von bemerkenswerten Anlagen sei zuerst die Mastaba des *Merwka* genannt. Sie liegt südlich der Mastaba Lepsius 23 [Tafel VII a] und benützt den früheren Bau der *Nefereš-rjšeš*, deren Rückwand die Ostwand ihrer schmalen Kultkammer bildet. An der nach Norden gelegenen Front ist eine offene Halle mit vier Pfeilern vorgebaut; auf diesen ruht ein starker Architrav, über den die Deckplatten, die im Süden auf der Mastaba aufliegen, vorkragen. Ähnliche Anlagen mit Pfeilerhallen liegen im Osten unseres Feldes: *Menhebw*, *Kedfj* und D 118 (Grabung Leipzig), im Westen D 207—208, D 80, *Tep-em-sonch* und eine gerade im Westen von *Merwka*; sie stammen sämtlich aus späterer Zeit.

2. Der Typ der Mastabas der III. Dynastie, der eine Entwicklung aus den Grabbauten der I. Dynastie darstellt, die Ziegelmastaba mit gegliederter Front, gilt gewöhnlich in der IV. Dynastie als ausgestorben. Unsere Grabung hat den Nachweis erbringen können, daß sie im Gegenteil noch bis in das späte Alte Reich lebendig geblieben ist. Wie wir uns ihr Vorkommen unter so völlig anders gearteten Typen zu erklären haben, ist nicht ganz ausgemacht. Als wahrscheinlich hat zu gelten, daß die große Wandlung im Grabbau, die mit der III. Dynastie einsetzt und in der IV. vollendet erscheint, doch nicht vermochte, den alten Stil ganz zu verdrängen; der Konservatismus der Ägypter läßt ja auch sonst in der Architektur so oft das Alte neben dem Neuen ruhig weiterbestehen. So werden wir das Auftauchen des alten Typs auf unserem Friedhof nicht etwa als ein Zurückgreifen auf alte Vorbilder ansehen dürfen, sondern müssen mit einem ununterbrochenen Weiterleben der Form rechnen. Ich fürchte, wir beurteilen den Grabbau des Alten Reichs zu sehr nach den Staatsfriedhöfen bei Gizeh und Saqqāra; wann die Rezeption ihrer Grabtypen in der Provinz oder auch in der Nachbarschaft abgeschlossen

war, wissen wir nicht; andererseits dürfen wir nicht erwarten, dem alten Typ auf dem ursprünglichen Friedhof der IV. Dynastie zu begegnen, da dieser einen einheitlichen Plan mit einheitlichen Bauten aufweist. Bemerkenswert ist, daß bei den Mastabas des archaischen Typs auch das Material, Ziegel, dasselbe geblieben ist, und wir nirgends dem Versuch begegnen, die alte Form in dem neuen Material zu bilden, auf dessen Verwendung ja nicht zuletzt der große Wandel im Grabbau zurückzuführen ist.

Die alte Ziegelmastaba ist im Osten nur sporadisch vertreten, im Westen fanden wir in diesem Jahre ganze Abschnitte mit ihr verbaut; das beste Beispiel auf unserem nördlichen Mittelfeld bietet die Mastaba des ‚Semer‘ X. Sie bildet ein längliches Rechteck aus Ziegelmauerwerk, die unterste Lage mit Werksteinen verkleidet. Die Ostwand ist in ihrer ganzen Länge gegliedert, es wechseln Scheintüren mit Nischen ab. Unter Benützung der östlich davorliegenden Anlage ist dieser Wand ein ursprünglich gedeckter Gang vorgelagert, in dessen südlicher Abschlußmauer ein Serdäb ausgespart war; der Zugang ist von Osten, die Kultkammer liegt im Süden des Massivs. Ein Problem bietet der Befund innerhalb des Ganges; hier fanden sich vor den einzelnen Scheintüren noch die Opferbecken in situ, wohl für die verschiedenen Grabschächte bestimmt, die ziemlich symmetrisch hinter ihnen liegen; das Becken vor der südlichsten Scheintür aber lag wesentlich tiefer; wie dieser Höhenunterschied im Korridor zu erklären ist, vermag ich nicht zu sagen.

3. Mastabas mit tiefer Nische. Die neben *Mereka* gelegene frühere Mastaba hat die Kultkammer im Osten des Massivs. Sie besteht aus einem schmalen Gang mit Tür im Norden, der sich durch die ganze Tiefe der Anlage zieht. Am Südeude ist nach Westen eine Nische angebracht, deren Rückwand die flache Scheintür bildet. Es handelt sich bei dieser Form nicht um ein einzelnes Vorkommen, sondern um einen Typ, wie vor allem die Beispiele im Westen zeigen (s. unter III). Seine Entstehung möchte ich vorwiegend auf praktische Erwägungen zurückführen: die südliche Scheintür war die eigentliche Opferstelle, hier wurden die Gaben niedergesetzt und die Gebete gesprochen; in den älteren Mastabas

standen für den Kult noch Nebenräume zur Verfügung, zur Unterbringung von Opfergerät und Vorräten; diese Magazine lagen teils in demselben Komplex mit den eigentlichen Kultkammern, teils, bei deren Verlegung in das Innere der Mastaba, außen vor dem Eingang. In den Beispielen des in Frage stehenden Typs dagegen war alles auf den einen Raum beschränkt, und hier mußte Vorkehrung getroffen werden, um den ganzen Apparat für das Totenopfer unterzubringen. Man erweiterte daher die Opferstelle, indem man die Scheintür an die Rückwand einer tiefen Nische verlegte, ganz entsprechend wie man bei einem anderen Typ eine Nische gegenüber der Scheintür in der Ostwand des Ganges anbrachte; siehe unter III.

Man könnte freilich den Typ auch als Nachahmung von Anlagen der IV. Dynastie ansehen, die sich im Osten der Pyramide befinden, bei denen die Kultkammer statt einer Scheintür im Süden eine tiefe Nische zeigt, in der ursprünglich wohl die Statue des Verstorbenen stand. Aber die oben angegebene Lösung ist mir wahrscheinlicher; dabei bleibt freilich die Möglichkeit, daß das Vorkommen des Nischentyps in der IV. Dynastie bei der Entstehung des Typs 3 mitgewirkt hat.

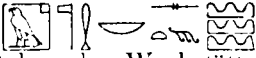
4. Mastabas mit unregelmäßigen Formen; sie sind aus den Raumverhältnissen erwachsen und finden sich vor allem da, wo sich die Notwendigkeit ergab, einen vorgezeichneten Platz zwischen früheren Bauten zu benützen; so erklären sich die Anlagen am Westende, wo die Kultkammer der *Nj-tanch-Hathor* westlich angebaut ist, und die Nachbaranlage, bei der ein Gang von Westen her zu dem Kultraum führt; südlich davon ist in einer Mastaba die Scheintür gar im Norden angebracht.¹

B. Reliefs und Inschriften.

Auf dem nördlichen Mittelfelde waren bei den früheren Leipziger Grabungen die Namen von einzelnen Grabinhabern sei es durch Stelen, sei es durch andere Funde festgestellt worden, nach den diesjährigen Ausgrabungen ist der Plan überall durch Namen der Grabeigentümer belebt, deren Ämter und

¹ Hinter *Hemutwne* zeigt eine Anlage die Scheintür an der südlichen Schmalwand eines langen Opferkorridors.

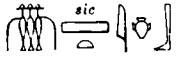
Titel uns Einblick in die soziale Stellung der hier Bestatteten geben.

Am äußersten Westende, gegenüber der Mastaba des *'Inb* (Leipziger Grabung), die Mastaba der *Nj-nh-Hthr*; die Kultkammer zeigt Darstellungen nur auf der Westwand: die Verstorbene steht hier rechts und links von der Scheintür. Sie ist die ‚Prinzessin und ‘;² als ihr Gemahl wird genannt der ‚Vorsteher der Werkstätte (*ts*) des Königshauses *Ptah*-(*hotep*?)‘. Auf der rechten Seite steht neben ihr der ‚Vorsteher der Zimmerleute des Königshauses, ihr Sohn *'Ineb*‘; mit diesem Namen ist der Zusammenhang mit der gegenüberliegenden Mastabagruppe hergestellt.

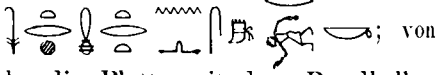
Nordwestlich der Anlage die Mastaba des *Merwka* (s. oben, S. 95); auf der Nordseite der Pfeiler erscheint er als ‚Prinz. Ältester der Halle, *W^{ab}*-Priester des Königs und *hm-utr* des Cheops‘; der Architrav über den Pfeilern trägt die Inschrift: ‚Der König und Anubis, der an der Spitze der Gotteshalle ist, gebe, daß er begraben werde im westlichen Bergland in sehr hohem Alter, ehrwürdig bei dem großen Gott; ein Totenopfer werde ihm gespendet alle Feste und alle Tage, dem Prinzen und Ältesten der Halle *Merwka*. Er spricht: Ich habe mir dieses Grab erbaut aus echtem . . . und die Künstlerschaft (Handwerkerschaft) dankte mir („pries Gott für mich“).‘ Auf einem Architrav, der sich ursprünglich wohl über dem Eingang zur Kultkammer befand, wird der Vater des Toten erwähnt, der ‚Älteste der Halle *Kj-hr-Pth*‘, nach ihm sein ‚Sohn, der Älteste der Halle *Merwka*‘, dahinter die Worte *ts d. t.* In der Kultkammer war die ganze Westwand mit Reliefs bedeckt, doch sind die Darstellungen stark beschädigt worden, zum Teil erst vor einigen Jahrzehnten. Hier lernen wir weitere Mitglieder der Familie kennen; rechts vom Opfertisch bringen Schenkel zum Mahle 1. (zerstört), 2. ‚sein Sohn *'Ihj-m*. . . f. 3. ‚sein Sohn *Pth-spsš*‘, 4. ‚sein Bruder *Nj-k-R*‘; andere Familienmitglieder, u. a. eine seiner Töchter, sind links vom Toten dargestellt.


Die Bestimmung des Eigentümers der früheren, östlich anschließenden Anlage bietet einige Schwierigkeiten; auf dem

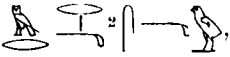

² Denselben Titel führt die Frau des *Nj-Pth*.

es sieht aus, als sei das Niveau nachträglich erhöht worden. Im Norden des schmalen Korridors lag an der Westwand ein Opferbecken in situ, als dessen Eigentümer der  angegeben ist.

Südöstlich von der Mastaba des *Tsj* (Leipziger Grabung) liegt die oben S. 95 beschriebene Ziegelmastaba; auf dem Bruchstück einer Scheintürplatte ist noch der Titel *Smr* ('Freund des Königs' o. ä.) zu sehen, der Name wurde nicht gefunden. Nördlich davon, dicht an der Grenze unserer Konzession, das Grab des 'Vorstehers' der *hntju-s* des Hofes *Hwj*. Die Anlage erhebt sich über einer älteren Mastaba; unter der Scheintürnische kann man noch Teile einer anderen Scheintür erkennen.

Dicht östlich vor *Hwj* die bis auf wenige Reste verschwundene Anlage der ; von der Scheintür ist nur mehr die Platte mit dem Rundbalken erhalten; die Verstorbene sitzt hier vor den aufgehäuften Opfergaben (nicht dem gewöhnlichen Opfertisch). Die Mastaba der Prinzessin, die den gleichen Namen führt, der Tochter des *Mereb*, liegt nicht weit entfernt im Osten, und es wäre möglich, daß *N-sdr-kj* II aus der gleichen Familie stammte, da einmal die Namensvererbung auch sonst öfter belegt ist¹ und andererseits die Gräber einer Familie gerne nebeneinander angelegt werden.

Aus der Nähe der letztgenannten Mastabas stammt vielleicht auch der verworfen gefundene Rundbalken des .

In der Linie des *Hwj*, dicht bei unserem alten Bahndamm, fanden wir die Statue des *Nph-kwr*, dessen Grab wohl in der Nähe zu suchen ist. Hier sei auch erwähnt, daß die Besitzer der Gräber westlich *Wehemkaj* festgestellt werden konnten; beim Wegräumen der späteren Einbauten aus der Zwischenzeit zwischen Altem und Mittlerem Reich fand sich als Deckstein für einen parasitären Grabraum die Scheintürplatte eines Ehepaares, des , und seiner Frau, der .

¹ Siehe aus diesem Jahre die Familie des *Kanjuket* (oben S. 70) und die des *Tr* (unten unter III).


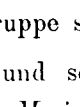
² Siehe *Kilmur* als Eigennamen oben S. 99.

C. Statuen.

1. In der Mastaba des *Nj-k3w-Hnmw* und der *Nfrs-rjss* war der Serdáb rechts von der tiefen Nische angebracht, in deren Hintergrund sich die Scheintür befindet. Er wurde erbrochen gefunden, enthielt aber noch zwei Statuen, eine Gruppe und eine Einzelfigur [Tafel VIII a—b]; sie waren nicht mehr in situ, sondern standen in verschiedener Höhe auf späterem Schutt. Der Befund ist wohl so zu erklären, daß die Beschädigung der Anlage bald nach der VI. Dynastie stattfand, als man auch die Tür vermauerte und den Korridor zu Bestattungen benützte; damals hatte man an der Verschleppung der Statuen weniger Interesse. Die Gruppe besteht aus einer männlichen und einer weiblichen Figur; der Mann ist schreitend dargestellt, er trägt den einfachen Leinenschurz, als Haartracht die Löckchenperücke; die Frau steht zu seiner Linken mit geschlossenen Füßen; ihre rechte Hand wird von seiner linken so gefaßt, daß Daumen und Handansatz in der Front liegen. Eine gleichgeartete Gruppe fanden wir 1914 (s. Vorbericht, S. 38); hier steht die *Henewet* neben ihrem Bruder *Hetj* und reicht ihm die Hand; so werden wir auch in unserem Falle in den beiden Figuren Bruder und Schwester sehen dürfen, den *Nj-k3w-Hnmw* und die *Nfrs-rjss* (s. oben, S. 99), das um so mehr als die Stellung zur Linken des Mannes bei Mutter, resp. Schwester auch sonst nachgewiesen, bei Ehepaaren aber eine Ausnahme ist. Die Ausführung der Gruppe hält sich über dem Mittelmaß; besonders die Gestalt des Mannes ist gut durchgearbeitet, während die Figur der Frau mit ihrem plumpen Gesicht etwas unbeholfen erscheint.

Die Einzelstatue stellt *Nj-k3w-Hnmw* in Galatracht dar, in dem Fältelschurz, der Strähnenfrisur und dem breiten Halskragen; der Rückenpeifer reicht bis über den Hals.

2. Die beste Plastik dieses Jahres kam gleich neben der Mastaba des *Nj-k3w-Hnmw* zum Vorschein; hier war ein unscheinbares Grab in der Weise angebaut, daß die nördliche Stirnwand des schmalen Korridors von der südöstlichen Außenwand der erstgenannten Mastaba gebildet wird; unweit der nördlichen Scheintür wurde eine starke Zwischenmauer West—Ost eingezogen und der so abgegrenzte Raum als Serdáb benützt. Hier stand eine Statuengruppe so wider der Nordwand, daß

die Figuren nach Süden schauten; diese abnormale Richtung ist keine zufällige, denn sie ist auch durch den Schlitz bedingt, der sich in der südlich davorliegenden Quermauer befindet. Die Gruppe stellt ein sitzendes Ehepaar dar, den  und seine Gemahlin, die . [Tafel VII b] *Merj* sitzt zur Rechten ihres Gemahls, ihren linken Arm schlingt sie um dessen Schulter, ihre rechte Hand liegt ausgestreckt auf dem Knie; sie trägt die Strähnenperücke, unter der an der Stirn noch das gescheitelte natürliche Haar zu sehen ist. Ihr Gesicht hat nicht die übliche runde Form; es ist, wenn auch voll, so doch oval und hat mehr Ausdruck wie gewöhnlich. *ʿUcf* erscheint in dem einfachen Schurz und der Löckchenperücke, das breite Halsband ist noch ganz in Farben erhalten. Das Stück, das sich jetzt im Kairener Museum befindet, gehört der VI. Dynastie an, und zwar, nach der Anlage zu urteilen, der späten; auch der Name des Mannes weist auf den Ausgang des Alten Reiches; bei dieser Datierung gewinnt die schöne Gruppe an Bedeutung.

3. Vielleicht noch später sind die Statuen des *Nph-kbr* anzusetzen; sie wurden nicht mehr in situ gefunden, sie standen dicht unter der Oberfläche an der Außenwand einer späten Mastaba, ohne daß sich für ihre Zugehörigkeit zu derselben ein Anhalt ergab. *Nph-kbr* ist einmal mit seiner Frau, dann allein dargestellt. Die Gruppe zeigt das Ehepaar stehend, den Mann mit herabhängenden Armen und geballten Händen; er trägt den späten Schurz mit dem sogenannten Vorbau; seine Frau umfaßt ihn mit ihrem linken Arm und ihre Rechte ruht auf seinem rechten Arm. Die Figur des Mannes ist um Haupteslänge größer als die der Frau, doch muß natürlich diesem Unterschied nicht etwa ein wirkliches Maßverhältnis entsprechen, es soll eher die Bedeutung des eigentlichen Grabinhabers hervorgehoben werden. Der Oberteil des *Nph-kbr* muß längere Zeit aus dem Sand hervorgestanden haben, denn Kopf und Brust sind ganz verwittert, eine volle Beurteilung der Figur ist daher nicht möglich; wenn auch der Ausdruck des Gesichtes der Frau nicht schlecht ist, so muß doch im allgemeinen die Ausführung als sehr mittelmäßig bezeichnet werden: die plumpen Füße und der oberflächlich gearbeitete Oberkörper lassen den Gegensatz zu den

unter 1 und 2 geschilderten Plastiken deutlich erkennen. Die Gruppe erinnert ganz an die des *Mkšt* und seiner Frau, die 1913 gefunden wurde und aus einer sehr späten Anlage stammt (s. auch oben, S. 92).

Schlechter noch ist die Sitzstatue des Toten, die neben der Gruppe gesichtet wurde; der Kopf sitzt zwischen den Schultern, die plumpen Arme sind eng an den Körper gepreßt, die Beine unförmlich; man sieht, daß wir am Ende der Kunst-epoche des Alten Reichs angelangt sind.

4. Eine winzige männliche Figur fanden wir in einem primitiven Serdáb südöstlich vor *N-sdr-kj* II. Der Tote sitzt auf einem würfelförmigen Stuhl, der übermäßig große Kopf ist nach vorn geneigt, die Hände ruhen geballt auf den Knien.

III. Der Westteil.

A. Die Ergänzung der Grabungen 1903—1906.

Am Westende des unter II beschriebenen Abschnittes wurde in der ganzen Breite der Anschluß an das Leipzig-Hildesheimer Gebiet hergestellt; es blieben aber auf dessen Plan mehrere als unerledigt bezeichnete Stücke, die wir im Interesse einer lückenlosen Veröffentlichung nach Beendigung des nördlichen Mittelfeldes in Angriff nahmen.

So wurde das westliche Ende der oben S. 94 erwähnten West—Ost—Straße völlig freigelegt, es ist das Gebiet um D 107—104—214—212—213; unter anderem hoben wir auch die Schächte von D 103/104 aus; einer derselben, von beträchtlicher Tiefe und Ausdehnung, hatte am Boden eine geräumige Kammer; in einer Ecke derselben lag eine Hockerleiche, deren Kauerstellung also sicher nicht auf die Raumverhältnisse zurückzuführen ist. Einen ähnlichen Befund konnten wir auf unserem Felde auch sonst bei Gräbern des ausgehenden Alten Reichs feststellen; es ergibt sich daraus, daß die Beisetzung in gestreckter Lage wohl mehr auf den Hof und die höheren Bevölkerungsschichten beschränkt war, während die alte Sitte der Hockerbestattung im Volke weiterbestand; sie hat auf unserer Nekropole eben dann Einzug gehalten, als diese längst nicht mehr Residenzriedhof war, sondern auch von den un-

teren Klassen belegt wurde. Die gestreckte Lage hat sich dann während der Zeit zwischen dem Alten und Mittleren Reich durch die Verbreitung der Balsamierung durchgesetzt, die ihrerseits mit dem Vordringen des Osiriskults in Zusammenhang steht.

Im Süden wurde der unerledigte Streifen zwischen *Hemwnc* und *Tepem'onch* ausgegraben, so daß nunmehr auch hier der Anschluß an die amerikanische Konzession hergestellt ist; gerade hier läuft eine schmale Gasse von Ost nach West und vermittelt den Zugang zu Anlagen auf beiden Seiten.

Dicht östlich vor *Tepem'onch* kam eine größere Anlage zu Tage, mit vorgebautem schmalen Korridor, aus dem im Süden eine Tür zur Kultkammer führt; diese ist ganz mit Reliefs bedeckt, doch zeigt der obere Teil der Wände starke Verwitterungen, so daß nicht einmal der Name des Grabinhabers festgestellt werden konnte; die Darstellungen sind folgendermaßen verteilt: Südwand: der Tote mit seiner Gemahlin stehend, vor ihm die Opferliste; hinter der Frau ihre Tochter (*imn-kwš?*) als Kind. — Ostwand: das Ehepaar stehend, ihm gegenüber eine Frau und ein Mann, dazwischen sein Sohn *Nj-kšw-Pth'*. — Nordwand: das Ehepaar sitzend, ihr Sohn bringt eine lebende Gans dar. — Westwand: der Tote stehend, mit Stab und Szepter, hinter ihm seine Gemahlin mit einer Lotusblume in der Rechten, vor ihm sein Sohn, als Kind dargestellt. Der geräumige Serdâb liegt im Norden, nach dem Korridor zu; im Schutt des tiefen Schachtes kam der herrliche Diorituntersatz der Tafel IX a zu Tage (jetzt im Museum zu Kairo).

Hinter D 25 lag in einem Winkel ein ganz spätes Begräbnis, bei dem als Deckstein eine Kalksteinplatte verwendet war, die zwei Miniaturscheintüren aufwies; das Stück ist wohl von der Mastaba eines Kindes aus der VI. Dynastie weggenommen worden.

In einem schmalen Korridor südlich D 21 lag vor der nördlichen Scheintür das Opferbecken des *Wt-kj*; der Rand ist ringsum mit der Gebetsformel beschrieben.

Im Westteil der Leipzig-Hildesheimer Grabung war ein Zwickel unerledigt geblieben, der von der Linie D 1—D 100 nach Südosten bis D 11 A und D 63 reichte, es war das Ge-

biet um das Ende des alten Bahndammes; außerdem waren die Enden von D 85 und D 92—94 noch auszugraben. Im Südosten dieses Abschnittes stießen wir auf späte kleine Anlagen, meist roh aus unbehauenen Steinen geschichtet. Bessere Bauten ergab der Nordwesten. So war in gleicher Front mit D 100 an dessen Südseite eine Mastaba mit Werksteinverkleidung angebaut; in dem schmalen Korridor, dessen Rückwand von der davorliegenden Anlage gebildet wird, lag vor einer Scheintür das Opferbecken des Grabinhabers, ‚des Hausvorstehers und Aufsehers der Totenpriester *Hbj*‘; es war ihm von seinem Sohne gestiftet worden, ‚dem Schreiber *K-nfr*, als er (der Vater) im Westen war‘.

In der Nähe eine Werksteinmastaba mit zwei Scheintüren, die erst drei Schichten über dem Boden beginnen; sie waren aus feinem weißen Kalkstein hergestellt, gut geglättet, aber ohne Beschriftung; in einer späteren Zeit wurden sie herausgebrochen und für parasitäre Bestattungen an der südlichen Schmalseite der Mastaba verwendet. — Weiter südlich von *Hbj*, in einem Winkel, der von der westlichen Rückwand und der südlichen Schmalwand zweier Werksteinmastabas gebildet wird, eine Ziegelmastaba mit Korridor im Osten und Zugang von Westen her.

Von Funden in diesem Abschnitt ist an erster Stelle ein Königskopf aus Schiefer zu nennen, wohl von einer Chephrenstatue, der sich, nur lose von Sand bedeckt, oben auf der Südwestecke der Mastaba D 16 fand [s. Tafel IX b]. Leider ist der Unterteil des Gesichtes durch mehrere Hiebe beschädigt, die Nase, Mund und Kinn wegbrachen. Die Verschleppung und barbarische Verstümmelung ist mit ziemlicher Sicherheit in die Zeit nach der VI. Dynastie zu verlegen, wo die Anlagen des Chephren systematisch geplündert, die Statuen verschleppt und zertrümmert und zum Teil als Material zur Herstellung von Scheinvasen benützt wurden. Wir fanden auch in diesem Jahre Anzeichen dafür, Fragmente von Alabasterstatuen, dabei behauene Stücke, die an die Form der zylindrischen Ölvasen gemahnten.

In einem der Schächte des *Hbj* (Schacht 2448) lagen oben in der Schuttfüllung die Bruchstücke feiner dünnwandiger Tonware und sechs Spitzbrote aus Gips, Nachahmungen

des *U-hd* [s. Tafel IX c]; außerdem fand sich eine flache Muschel mit Spuren schwarzer Schminke.

B. Der neue Westabschnitt.

Von der nun hergestellten geraden Abschlußlinie des Leipzig-Hildesheimer Abschnittes drangen wir noch ein großes Stück weiter westlich vor; zunächst nicht in der ganzen Breite der Konzession, sondern nur in der nördlichen Hälfte; den südlichen Teil hofften wir später in Angriff nehmen zu können, doch stellte sich bald heraus, daß uns das in der diesjährigen Grabung nicht mehr gelingen werde, da die Sandmassen, welche die Anlagen überdeckten, von einer unvorhergesehenen Mächtigkeit waren. So mußten wir uns damit begnügen, einen Streifen freizulegen, der im Norden der Grenzlinie der Konzession entlang läuft und die Breite von zwei Mastabareihen hat; nach Westen wurde er bis zu der großen Ziegelmastaba der amerikanischen Konzession geführt, deren südlicher Anbau in unser Gebiet reicht; Sand und Schutt würden auf unserer ‚Westbahn‘ an das äußerste Ende des Gebietes gefahren, wo bei der Senkung des Geländes die Grabanlagen aufhören; wir konnten dabei zum Teil den früheren Bahndamm aus den Grabungen 1903/1906 benutzen, den wir aber wegen des geringen Gefälles an der Ablagerungsstelle bedeutend erhöhen mußten.

Die freigelegten Mastabas liegen an zwei von Ost nach West verlaufenden Parallelstraßen; die nördliche hält sich, freilich wegen späterer Einbauten teilweise im Zickzack verlaufend, an der Nordgrenze; links von ihr liegen die Anlagen der ersten Reihe, die alle ihren Zugang von Norden haben. Die südliche Parallelstraße konnte in ihrem Verlauf noch nicht vollständig klargelegt werden; von ihr aus führen schmale Seitenwege nach Norden zu den Mastabas, deren Türen meistens im Osten liegen. Am Ostende des Abschnittes geht eine regelmäßige breite Straße der Westwand von D 100 entlang, sie wird im Süden durch die Mastaba des *S-nfr* abgeschlossen. — Es verdient bemerkt zu werden, daß an der Nordstraße nur Mastabas mit Werksteinverkleidung liegen, während die Südstraße von Ziegelbauten umgeben ist.

Die Ziegelmastabas.

Anlagen aus luftgetrockenen Ziegeln waren uns während der früheren Grabungen nur vereinzelt begegnet, siehe auch oben, S. 95; in dem neu freigelegten Westteil dagegen trafen wir auf einen großen Abschnitt, der fast ausschließlich von ihnen belegt ist. Es liegt dabei nicht einfach ein Wechsel im Material vor, in den meisten Fällen ist ein bestimmter Grabtyp damit verbunden, es ist der Typ mit Nischengliederung der Ostfront und davorliegendem überwölbten Korridor, siehe oben. S. 96.

1. Die Mastaba nordwestlich *Sj-nfr*. Sie liegt am Ende der südlichen Parallelstraße; ein Seitenweg biegt hier nach Norden ab, an dessen Ende die Tür zum Korridor liegt. Auf der Westwand des Korridors wechseln Scheintüren und Nischen ab, im nördlichen Teil eine längere Strecke ohne Gliederung. Die Hauptscheintür liegt ungefähr in der Mitte; sie ist größer als die übrigen, und an ihrem Fuße befinden sich die Reste einer erhöhten Opferstelle. Die Scheintür südlich von ihr, mit einem kleinen unbeschriebenen Opferbecken am Boden, war bis oben mit Ziegeln vermauert, so daß sich die Fläche von der Umgebung nicht unterschied. Der Grund der Vermauerung ist nicht recht ersichtlich, da sich nach Wegräumung der Ziegel nichts als eine plane Scheintür zeigte. Scheintüren und Nischen sind oben je mit einer unbehauenen Steinplatte bedacht; vom weißen Verputz der Kammer sind im Süden noch große Flächen erhalten; wie andere Beispiele zeigen, waren auch die Außenwände der Anlage ursprünglich verputzt und weiß gestrichen. — Der Korridor war mit einem Gewölbe überdeckt, von dem noch große Ansatzstücke stehen; es liegt ein sogenanntes Schräggewölbe vor, das ohne Lehrgerüst in der Weise hergestellt wird, daß die Bogenlagen schief wider eine der Schmalwände liegen. Bei der Hauptscheintür mußte sich eine Schwierigkeit in der Überwölbung ergeben, da ihr Oberteil über dem Gewölbeansatz lag; man half sich dabei, wie noch erkennbar ist, mit einer Stichelkappe; leider sind die Einzelheiten der Konstruktion nicht mehr nachzuweisen.

Südlich ist in gleicher Front ein Anbau angebracht; er benützt die Südwand der Hauptanlage, der Schacht zeigt oben

Verputz, die Grabkammer mit verwittertem Holzsarg war durch unverhältnismäßig große Ziegel verschlossen; südlich ist eine winzige Ziegelmastaba angebaut, ohne Zweifel für ein Kind bestimmt. In beiden Anlagen haben wir Gräber von Angehörigen des Inhabers der großen Mastaba zu sehen.

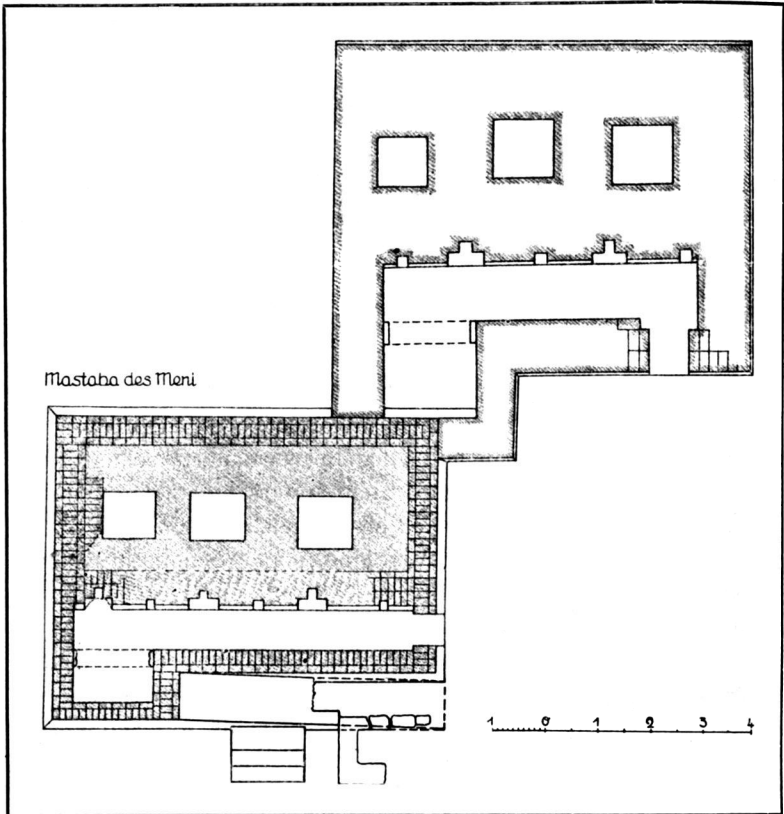


Abbildung 1.

2. Die Mastaba des *Mnj* [Abbildung 1 unten] liegt westlich von der eben beschriebenen, durch einen breiten Seitenweg von ihr getrennt. Das Gelände fällt hier stark nach Norden und war wohl uneben; man stellte daher mit Steinen und Nilschlamm einen besseren Zugang her, der bis über das Ende der Anlage hinausführt. Für die Zeremonien, die bei der Bestattung am Grabschacht vorgenommen wurden, hatte man der

Ostwand des Korridors entlang eine Rampe aufgeführt, die bei der vorspringenden Nische die Höhe der Anlage erreicht; auf die Rampe stößt von dem geebneten Wege aus eine Treppe von drei Stufen in rechtem Winkel.¹

Der Eingang zum Korridor liegt im Norden am Ostende der Schmalwand. Die Ostwand des eigentlichen Grabes, d. i. die Westwand des Korridors, ist wiederum in Scheintüren und Nischen gegliedert, beide reichen nicht bis zur Erde, sondern beginnen erst nach einigen Ziegelschichten; im Süden ist der letzten und Hauptscheintür eine Nische vorgebaut, die zur Aufnahme von Opfergerät und Opfergaben bestimmt war.²

An dieser Stelle bot die Bedachung des Kultraums eine Schwierigkeit: der Korridor war bis zum Beginn der Nische mit einem Schräggewölbe überdeckt; bei Weiterführung desselben unter Einbeziehung der Nische wäre die Spannweite verdoppelt und der Scheitelpunkt damit beträchtlich erhöht worden, außerdem hätte sich das Problem des Anschlusses an das tiefer liegende Gewölbe ergeben. Man teilte daher den zu überspannenden Raum, indem man von der Südecke der östlichen Korridorwand zu der gegenüberliegenden südlichen Schmalwand eine Gurte zog und sie als Unterlage für zwei Gewölbe benützte, die westlich den Korridor, östlich die Nische überdachten [s. Abbildung 2, oben]. Diese an sich schon bemerkenswerte Lösung gewinnt an Bedeutung durch die Art der Ausführung; die Gurte ist nämlich nicht glatt, sondern zeigt die Form zweier im Halbkreis gebogener Rundbalken, die aus der Mauer hervorspringen. Die Farbe dieses Rundbogens ist noch nachweisbar, die erhaltenen Stücke erhielten in Nachahmung von Holzmaterial einen dunkelroten Anstrich. Es ist das für den Zusammenhang zwischen Ziegel- und Holzkonstruktion von Bedeutung, auf den auch andere Eigentümlichkeiten in Ziegelmastabas unseres Feldes hinweisen; so trug in der Anlage zwischen *Nšdr kb-j* I und *Nj-nfr* nachweisbar das ganze Gewölbe

¹ Vgl. die Rampe, die auf das Grab D 40 des Leipzig-Hildesheimer Abschnittes führt; eine kompliziertere Rampenkonstruktion wurde unlängst auf dem Nachbargebiet gefunden.

² Daß es sich bei dem Raum vor der südlichen Scheintür um die besondere Opferstätte handelt, geht auch daraus hervor, daß er durch eine Schwelle von dem übrigen Korridor getrennt ist.

diesen roten Anstrich, und in der Mastaba nördlich *Špšj* fand sich am Scheitel des Rundbogens über der flachen Nische ein rot gestrichener Rundbalken. Diese Nachweise legen nahe, daß bei der Ziegelarchitektur, besonders in der Bedachung, die Holzarchitektur doch von größerem Einfluß gewesen ist, als gemeinhin angenommen wird.

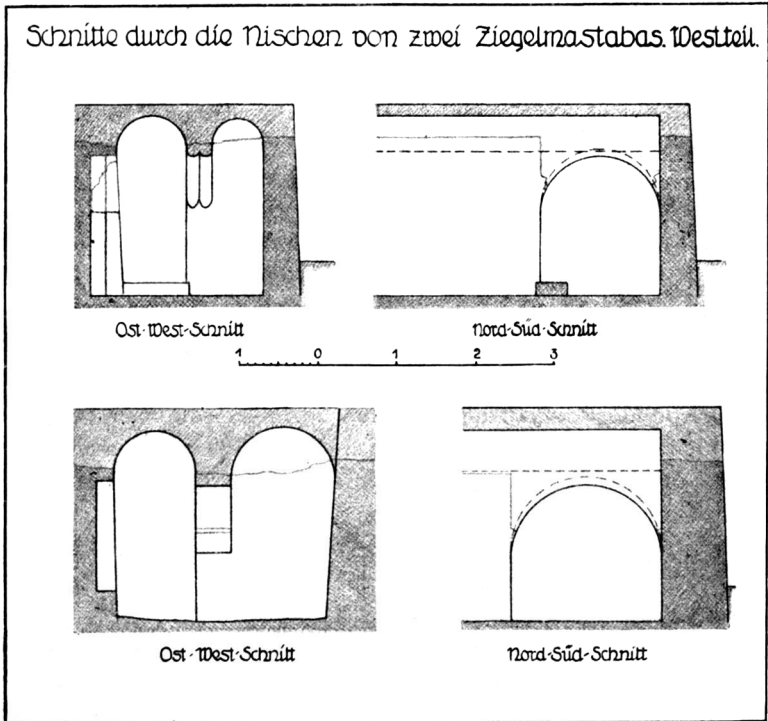





Abbildung 2.

Im Schutt des Korridors und außen vor der Anlage fanden sich zahlreiche Bruchstücke von Inschriften und Darstellungen auf feinem Kalkstein; sie gehören zwei Gattungen an: die einen zeigen vertiefte Figuren, mit schwarzer Paste ausgefüllt, die anderen ein farbiges Flachrelief. Eine vorläufige Zusammensetzung ergab von der ersten Art zwei kleine Architrave mit Totengebet für den   ; von der zweiten Art eine Scheintürplatte und den dazugehörigen Architrav aus einem

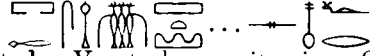

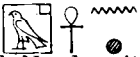
Stück; auf letzterem steht das Totengebet, auf der Platte sind *Mnj* und seine Gemahlin zu beiden Seiten des Opfertisches dargestellt, vor ersterem sein kleiner Sohn. Ferner in farbigem Relief ein zweiter größerer Architrav, der weitere Titel des Grabinhabers aufführt, u. a. ‚vorsteher der Schreiber‘. In einem Schacht nordwestlich der Anlage wurde der Rundbalken der Eingangstür gefunden; er trägt die Inschrift *šmsw pr Mnj* in vertieften, mit schwarzer Paste ausgefüllten Hieroglyphen.

Aus diesen Überresten können wir uns noch ein Bild von dem einstigen Aussehen des Kultraums machen: Über den weißgetünchten Wänden wölbte sich die dunkelrote Decke, die regelmäßig gegliederte Wand zeigte über den Nischen weiße Kalksteinarchitrave, aus denen die schwarze Schrift hervorleuchtete, während die Scheintüren durch bunte Platten und ebensolche Architrave abgeschlossen wurden. Der Gesamteindruck des Raumes muß ein sehr wirkungsvoller gewesen sein.

3. Weiter westlich schließt sich an *Mnj*, unter Benützung von dessen Rückwand, eine Mastaba gleichen Stiles an [s. Abbildung 1, oben], sie ist aus kleinen Bruchsteinen aufgemauert, aber zum Teil mit Ziegeln verkleidet, so in der Kultkammer und an deren Eingang; letzterer liegt am Nordende der Ostwand. Die Gliederung der Westwand des Kultraums ist insofern eine verschiedene, als hier zwei Scheintüren nach der Mitte zu liegen, zwischen ihnen und an den äußeren Enden je eine Nische. Auch hier springt die Ostwand am Südende zurück, um einen rechtwinkligen Vorratsraum zu bilden. Bei der Überwölbung von Korridor und Nische findet sich dieselbe Lösung wie bei *Mnj*, doch ist hier die Gurte, die Ecke und Schmalwand verbindet, ein einfacher glatter Bogen, aus Ziegeln von besonders großen Maßen hergestellt [s. Abbildung 2, unten].

4. In der Ecke, die von Mastaba Nr. 3 und der Anlage des *'Inpw-ḥtp* gebildet wird, ist ein Ziegelgrab so eingebaut, daß ein schmaler Gang von Westen her an der südlichen Schmalwand von *'Inpw-ḥtp* vorbei zu dem Eingang der kleinen Kultkammer führt; in der Ostecke dieses Ganges lagen auf einer Erhöhung aus Ziegelmaterial Näpfe, Schüsseln und Teller, es war also wohl hier der Ort, an dem die Gerätschaften für das Totenopfer niedergestellt wurden.

Die Werksteinmastabas.

1. *Sanefers* schließt im Süden die Straße ab, die hinter D 100 entlang führt; sie ist im Osten an eine frühere Mastaba in der Weise angebaut, daß deren Westwand die Rückseite des Korridors bildet. Der Architrav über dem Eingang enthält Totengebete für den . Auf der östlichen Türwange ist der Verstorbene mit seiner Gemahlin dargestellt; er führt hier auch den Titel , ebenso wie seine Frau, die . Die Kultkammer ist sehr ärmlich, im Süden und Norden liegen einfache Scheintüren, deren Architrave beschriftet sind; vor der südlichen Scheintür eine erhöhte Opferstelle. Hinter der südlichen Schmalwand des Korridors ist der Statuenraum; wider dessen Südwand war ein Sitzbild des Toten gestellt; neben ihm saß ursprünglich seine Frau, ihr rechter Arm ist noch auf der Schulter *Sanefers* sichtbar; ihre Figur ist nicht einfach weggebrochen, auch nicht etwa weggemeißelt worden, es zeigt sich vielmehr hier am Sessel, sowohl an der Sitzfläche wie auch vorn, eine Vertiefung. Der Befund läßt sich vielleicht so erklären, daß die Figuren der Gruppe nicht aus einem Block gearbeitet waren, das Bild der Frau in die erwähnte Vertiefung eingesetzt wurde und später wegbrach. Das hätte wohl zur Voraussetzung, daß die Statue beim Fund nicht mehr in situ war, wofür wieder die Wahrnehmung spricht, das ein Stein der rückwärtigen Serdäbmauer auf den Sitz übergriff.

2. Die am Nordende der Straße gelegene Mastaba bestand ursprünglich aus einem kleinen Würfel aus Ziegelmauerwerk mit einer schmalen Scheintür im Süden; sie wurde später nach Norden verlängert und erhielt im Osten einen Korridor. Der Erweiterungsbau ist in Werksteinen ausgeführt, der Zugang liegt am Ende der Ostseite; am Südende des Korridors ist nach Westen eine tiefe Nische angebracht, an deren Hinterwand die Scheintür steht, gerade vor der alten Ziegelscheintür. Für diesen Mastabatyp siehe oben *Nj-k3w-Hmw* und unten Nr. 3. Am Boden des Grabschachtes wahr sowohl im Westen wie im Osten eine Kammer ausgehauen, doch enthielt nur die letztere eine Bestattung; der Tote lag in einem aus dem Fels gehauenen Sarkophag ausgestreckt, neben demselben fand sich noch ein Hammer

aus hartem Stein, der bei der Bearbeitung des Schachtes benützt worden war.


3. Westlich schließt sich eine Mastaba des gleichen Typs an: sie ist mit guten Hausteinen verkleidet und bedeutender als die eben beschriebene, trotzdem aber später als sie, wenigstens als ihr ursprünglicher Teil; denn der Korridor benützt dessen Hinterwand als Ostseite; da er aber beim Beginn des späteren Anbaues endet, so muß die Entwicklung so verlaufen sein, daß zuerst der Ziegelmauerkern von 2., dann 3. erbaut wurde, während die Erweiterung von 2. später stattfand.

Die tiefe Nische im Süden des Korridors ist aus vorzüglichem Material gebaut, die Scheintür an der Rückwand besteht aus feinen Kalksteinblöcken, als Bedachung sind ungewöhnlich große Steinbalken verwendet. Hinter 3. reihen sich nach Westen mehrere Steinmastabas in der Weise an, daß die Rückwand der früheren die Ostwand des Korridors der folgenden bildet; damit ist die zeitliche Aufeinanderfolge und die Entwicklung des Friedhofs an dieser Stelle gegeben.

4. Gegenüber der zweiten Anlage hinter 3. liegt nördlich vom Wege eine Mastaba mit Werksteinverkleidung und Eingang am Nordende der Ostwand. Dem Eingang gegenüber springt die Westwand ein wenig zurück; hinter dieser Vertiefung fanden wir einen Kegel aus Ziegelmauerwerk, verputzt und weiß gestrichen. Wie aus einem Parallelfunde der Leipzig-Hildesheimer Grabung hervorgeht, bildet der Kegel die Bedachung eines Schachtes und ist aus Ringen überkragender Ziegel gebildet; wir ließen dies einzige Exemplar unseres Feldes vorläufig unberührt.

5. Westlich von der unter 3. erwähnten Gräberreihe findet sich ein Komplex von Anlagen, als deren Kern wir die Mastaba des *Inpw-htp* ansehen müssen; eine zweite Mastaba liegt rechts, eine dritte links vor der Eingangstür, eine vierte ist an die Ostwand angelehnt. Wir haben wohl in diesen anschließenden Gräbern die Bestattungen der Angehörigen zu sehen; ähnlichen Familiengräbern begegneten wir auch im Osten.

Die im Mittelpunkt gelegene Mastaba ist mit guten Werksteinen verkleidet, die Tür zur Kultkammer mit Inschriften und Reliefs bedeckt, außerdem läuft auf der nördlichen Außenmauer rechts vom Türsturz bis zum Westende ein Inschrift-

ries in großen Hieroglyphen. Das Innere der Kultkammer dagegen ist ärmlich und bescheiden gehalten, ohne Darstellungen und Inschriften, und selbst die Scheintüren sind nur oberflächlich geglättet; sie sind dabei nicht in der üblichen Weise verteilt, es liegen vielmehr deren drei nebeneinander gegen Süden: vor der mittleren eine rechteckige Steinplatte als Opferstelle, vor der südlichen ein Opferbecken mit zwei Vertiefungen über einem , dessen Grundlinie in die Scheintür eingepaßt ist; es gehört 'Inpw-ḥtp.


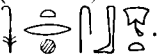
In den Inschriften des Grabes erscheint eine Familie in drei Generationen:



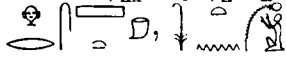

'Itr und Šib-t (die Scheckige)

Der Erstgeborene 'Inpw-ḥtp, weitere Söhne: 2. 'Itr, 3. 'Ibb,
4. M3-šhm-'Inpw
Töchter: 5. Mrr-t-its, 6. Ḥtp-ḥrs,
7. 'Iry-ih-t-R^c (?), 8. Ḥnj-t

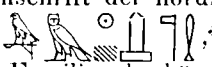
Der Erstgeborene Šhj, weitere Söhne: 2. Nj-k3w-R^c, 3. 'Inpw-ḥtp,
4. M3-šhm-'Inpw.

Als Titel und Ämter werden aufgeführt:

Erste Generation: 'Itr ist  und ,Priester des (Anubis) von der Gotteshalle von Aphroditopolis'; seine Frau die .

Zweite Generation: 'Inpw-ḥtp: 
und , außerdem 
; alle seine Brüder sind als Wet-Priester bezeichnet.

Dritte Generation: Der älteste Sohn Šhj ist ,Prinz und Priester des Anubis von der Gotteshalle von Aphroditopolis, Wet-Priester und Geheimrat, w^cb-Priester des Königs und Gottesdiener des Königs . . . R^c. Seine drei Brüder sind wiederum Wet-Priester.

In der Randinschrift der nördlichen Außenwand erscheint ferner der Titel ,⁴ doch ist nicht ausgemacht, welchem der drei Familienoberhäupter er zugehört.

⁴ ,Priester des R^c in . . . R^c'; welches Sonnenheiligtum hier vorliegt, ist nicht sicher; unter ☉ glaube ich parallele schräge Striche zu sehen,

Aus der Zusammenstellung der Ämter ersieht man einmal, wie die Familie durch Generationen eine Gemeinschaft von *Wet* = Leichenbesorgern, Balsamierern bildet;¹ des weiteren ergibt sich, was für ägyptische Verhältnisse zu erwarten war, die Vererbung der Hauptämter auf den ältesten Sohn, so des Priestertums bei Anubis durch drei Geschlechter, ferner sind *'Itr* und *'Inpw-ḥtp* Priester des *Ne-user-Ré*, *'Inpw-ḥtp* und *Shj* Priester des *Sahu-Ré*, Königspriester und Geheime räte usw. Endlich erhalten wir aus den Ämtern bei den Grabmalern der Könige auch einen Anhalt für die Datierung. So kann *'Itr* frühestens am Ende der V. Dynastie gelebt haben, und da *Shj* der eigentliche Erbauer oder Vollender der Mastaba ist, muß diese in die VI. Dynastie gesetzt werden, die Art der Anlage spricht dabei für die mittlere bis späte VI.

Unter den Eigennamen erscheinen zwei, die mit dem Gottesnamen *Ré* zusammengesetzt sind: *Nj-k3w-Ré* (Mann) und *'Iry-ḫt-Ré* (Frau). Wir machten auf unserem Felde die Beobachtung, daß theophore Namen dieser Zusammensetzung meist der spätesten Epoche angehören, z. B. *Nj-m3'-t-Ré* ganz am Ende des Alten Reichs, *Nj-k3-Ré* im Grabe des *Mrwck3*, *R'-nfr* nördlich von D100, *Nj-ḥ-Ré* Enkel des *K3-ḫjff*, *Dw3-Ré* hinter *Ḥntj-t. k3w-s*, *R'-wr* I und II am Ende der V. Dynastie; *'Iry-Ré* und *ḥ-Ré* die Enkel *Kanjnjsrwt* III usw. Eine Ausnahme machen *Ḥsj-Ré* Enkel der Prinzessin *'Bbtj-t* und *R'-ḥtp* aus dem Grab *Kanjnjsrt* I, beide aus dem Ende der IV. oder dem Anfang der V. Dynastie; in diesen beiden Fällen handelt es sich bezeichnenderweise um Namen, die einige Generationen früher von Prinzen geführt wurden, von *Rahotep* von *Medûm* und *Hesjré* von *Sakḫâra*.

Die Entwicklung war offenbar die, daß Namensbildungen mit *Ré* zunächst nur bei Hofe, bei Königen und Prinzen ver-

die von wagrechten geschnitten werden; das könnte auf *špwr-ib-Ré*, das Sonnenheiligtum des *Ne-user-Ré*, hinweisen.

¹ Bei *'Itr* ist dies nicht ausdrücklich erwähnt, vielleicht, weil der Raum für alle Titel nicht ausreichte, ist aber vorauszusetzen, da er Priester des Anubis genannt wird. Auf die Raumverhältnisse ist es vielleicht auch zurückzuführen, daß er nicht wie Sohn und Enkel *rh njšrt* genannt wird, doch bleibt hier die Möglichkeit, daß diese den Titel von der Mutter erbten.

waren, wurden aus Qift (Koptos) verschrieben; auf die Nachricht, daß unsere Grabungen wieder aufgenommen wurden, kamen außerdem aus eigenem Antrieb eine Anzahl alter Bekannter von ebendort, so daß sich die Zahl der Oberägypter schließlich auf 70 belief. Die Leute der Umgebung stammten meist aus dem etwa eine Stunde entfernten Kerdâse, wenige aus Zâwije, da die meisten Arbeiter aus den nähergelegenen Ortschaften vom Service des antiquités für die Freilegung der Sphinx angeworben waren.

Für die Wegführung des Schuttes mußte eine Feldbahn angeschafft werden, da unser früheres Bahnmateriale während des Krieges verkauft worden war. Wir förderten im Durchschnitt 1000 Wagen im Tag, d. i. 500 cbm; unser Rekord waren 1600 Lowries.

Die Arbeiten begannen am 6. Januar; zunächst wurden die restlichen Straßen der IV. Dynastie und die unerledigten Teile im Osten in Angriff genommen, dann der Streifen südlich der Mastaba Lepsius,²³ freigelegt, danach der Anschluß an das Leipzig-Hildesheimer Gebiet im Westen hergestellt. Was an Zeit übrigblieb, wurde auf die Freilegung des Westteils verwendet, daneben der Anschluß des 1903—1906 ausgegrabenen Abschnittes an die südliche amerikanische Konzession beendet. Während der ganzen Zeit der Grabung arbeitete endlich eine eigene Mannschaft an der Aushebung der tiefen Schächte der Mastabas der IV. und V. Dynastie an verschiedenen Stellen des Feldes.

An der Expedition nahmen als Mitglieder teil: Herr Hofrat Professor Dr. K. Holey, der die Aufnahmen und Vermessungen vornahm und einen Teil der Reliefs aus *Kaj-em-anch* und *Njswt-nyfr* in Aquarell malte; der nach seinem Weggang verbleibende Rest der Aufnahmen wurde durch Herrn Diplomingenieur H. R. Rieke aus Hannover erledigt. Herr Direktor Dr. H. Demel vom Kunsthistorischen Museum in Wien war vom 13. Januar bis Ende März in der Grabung tätig, Herr Professor Dr. G. Roeder, Direktor des Pelizaeus-Museums in Hildesheim, vom 24. Februar bis 1. April. Frl. Maria Junker fungierte wie in den früheren Grabungen als Sekretärin der Expedition, der u. a. die Führung der Listen und die Abrechnungen oblagen; der Berichterstatter war mit der Leitung der Expedition betraut.

Die photographischen Arbeiten waren Herrn Friedrich Koch, Konservator am Ägyptologischen Institut der Universität Leipzig, übertragen; er hat nicht nur die neuausgegrabenen Anlagen und Funde aufgenommen, sondern auch eine große Anzahl von schwer zu photographierenden Inschriften und Reliefs aus den Vorkriegsgrabungen, von denen unser früherer eingeborener Photograph nicht ganz einwandfreie Aufnahmen hergestellt hatte.

Gegen Schluß der Grabung arbeitete Herr Geheimrat Professor Dr. G. Steindorff von der Universität Leipzig bei uns an den Teilen des Grabungsfeldes, die er seinerzeit (1903—1906) freigelegt hatte und die in der diesjährigen Kampagne zu einem Gebiet abgerundet wurden, dessen Ostende die Linie G1—*Mereb* bildet, das sich von hier zwischen Lepsius 23 und der ersten Straße der IV. Dynastie nach Westen zieht und hinter *Hemirnw* in der ganzen Breite der Konzession bis zur Linie D1—D100 läuft.

Die Akademie ist unserem österreichischen Konsularvertreter in Kairo, Herrn E. Siegl, für wiederholte freundliche Hilfe zu Dank verpflichtet, Herrn Mattoni für die kostenlose Versorgung der Expedition mit Gießhübler Mineralwasser.

Im folgenden wird ein Auszug aus dem Tagebuch gegeben, der den näheren Verlauf der Grabung zeigt und die wichtigsten Daten über die Funde gibt:

Januar 1926:

4. Ankunft der Expeditionsmitglieder in Kairo.
6. Beginn der Arbeiten im südlichen Mittelfeld.
10. Ankunft der restlichen Arbeiter aus Koptos.
11. Fund der Opferkammer des *Merhotep*.
12. Entdeckung der Mastaba des *Kaj-em-anch*.
14. Die bemalte Sargkammer des *Kaj-em-anch* wird gefunden.
- 16.—20. Die Straße hinter *Kaj-em-anch* wird freigelegt.
21. Beginn der Arbeiten südlich *Nefer I*.
23. Fund der Stele des Hofarztes *Pepp-anch*.
25. Arbeiten in der Straße südlich *Kanjušurt I*. Fund der Mastaba des *Deueh-seked*.
26. Ankunft des Feldbahnmaterials; die Mastaba des *Mjnw* kommt zum Vorschein.

27. Die Querstraße südlich *Njsut-nefer* wird freigelegt.
29. Fund der Mastaba des *Kanjnjsut* III und *'Iryn-Rê*.
30. Inbetriebnahme der Feldbahn.
31. bis

Februar:

3. Abtragung des Schutthügels südlich Lepsius 23.
4. Die Pfeilerhalle des *Meruka* kommt zum Vorschein.
5. Die Mastaba der *Nfrs-rjss* wird gesichtet.
6. Fund der Statuen des *Nj-k3w-Hmmw* und seiner Schwester.
- 7.—11. Arbeiten südlich und südöstlich von *Meruka*.
10. Fund der Statuengruppe des *'Iwf* und der *Merj*.
12. Die Scheintürplatte des *Šesemw* wird hinter *Wehemkaj* gefunden.
13. Fund der Statuen des *Nepch-kaw*.
- 14.—19. Arbeiten auf dem östlichen Teil des Mittelfeldes, dabei wird am 15. die Scheintür des *Hwj*, am 16. die der *N-šdr-kj* II gefunden.
18. Abreise von Prof. Holey.
- 20.—22. Der größte Teil der Mannschaft arbeitet an dem Anschluß an das Leipzig-Hildesheimer Feld.
23. Eröffnung der Westbahn; Fund des Chephren-Kopfes auf D 16.
24. Prof. Roeder trifft im Kamp ein.
- 24.—28. Arbeiten am westlichen Ende des Leipzig-Hildesheimer Abschnittes.

März:

1. Die Mastaba der *Sa-nefer* kommt zum Vorschein, südwestlich davon am
3. die große Ziegelmastaba mit gewölbtem Korridor.
4. Fund der Statue des *Sa-nefer*.
- 5.—16. Arbeiten im Abschnitt westlich D 100, dabei am
10. Freilegung der Mastaba des *'Inpw-štp*, am
11. der des *Mnj*.
17. ff. Freilegung des Abschnitts zwischen *Hemšwncw* und *Tepem'onch*, dabei Fund eines Diorituntersatzes und des Opferbeckens des *Wtt-kj*.
18. Herr Diplomingenieur Rieke beginnt die Aufnahmen.

20. ff. Im Osten werden die Grabkammern des *Sesemnefer* II und des *Kanjnswt* I freigelegt.
23. Teilung der Funde mit den Delegierten der ägyptischen Altertumsverwaltung.
27. Teilung der der Expedition überlassenen Funde zwischen Hildesheim, Leipzig und Wien.
28. ff. Verpackungsarbeiten; Herr Dr. Demel und Herr Prof. Roeder reisen ab.

April:

2. Wegschaffen der 68 Kisten mit Fundstücken nach Kairo.
3. ff. Abbau der Bahn, Abrechnungen, Löhnungen.
9. Abfahrt von M. und H. Junker.
- 10.—20. Erledigung der restlichen Aufnahmen und Vermessungen durch Herrn Rieke, Beendigung der photographischen Arbeiten durch Herrn Koch.

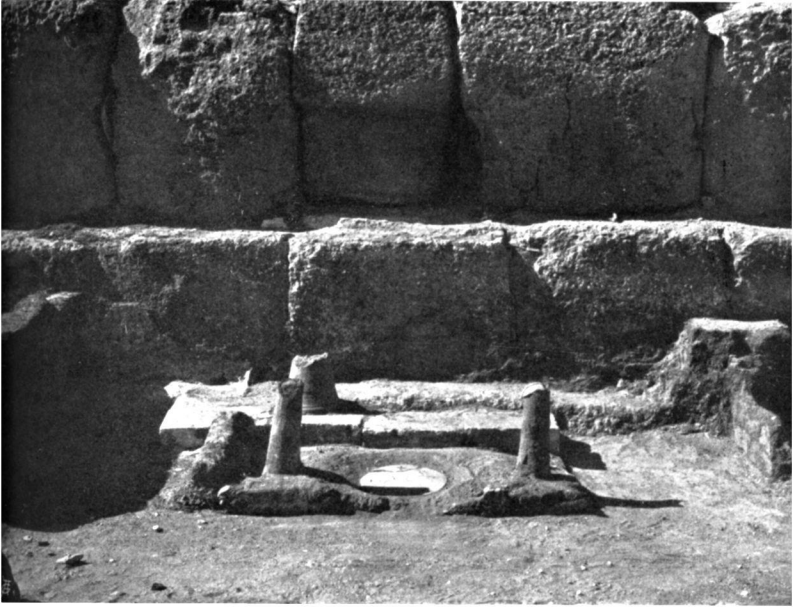


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

a

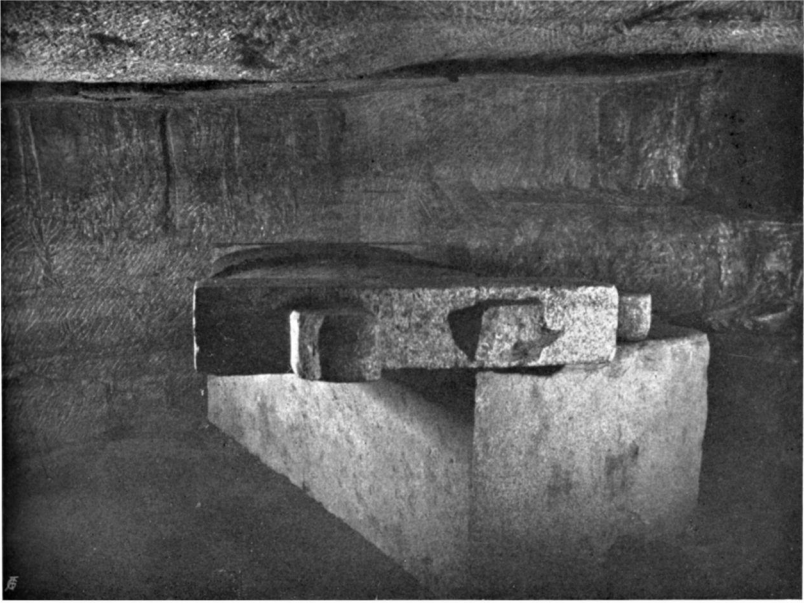


b

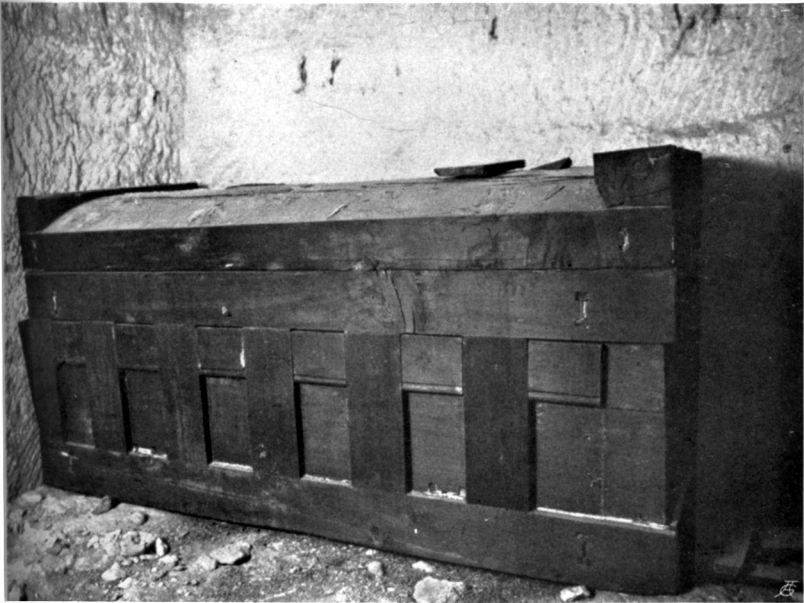


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

a

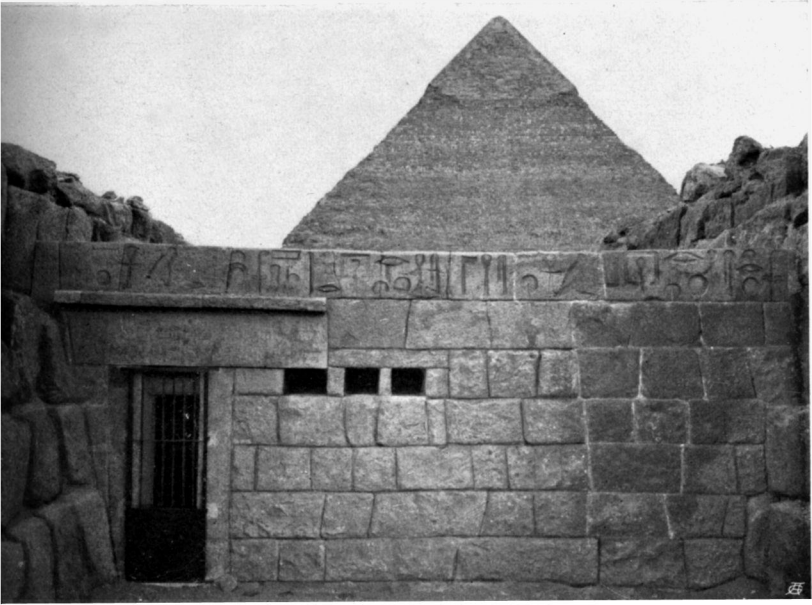


b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

a

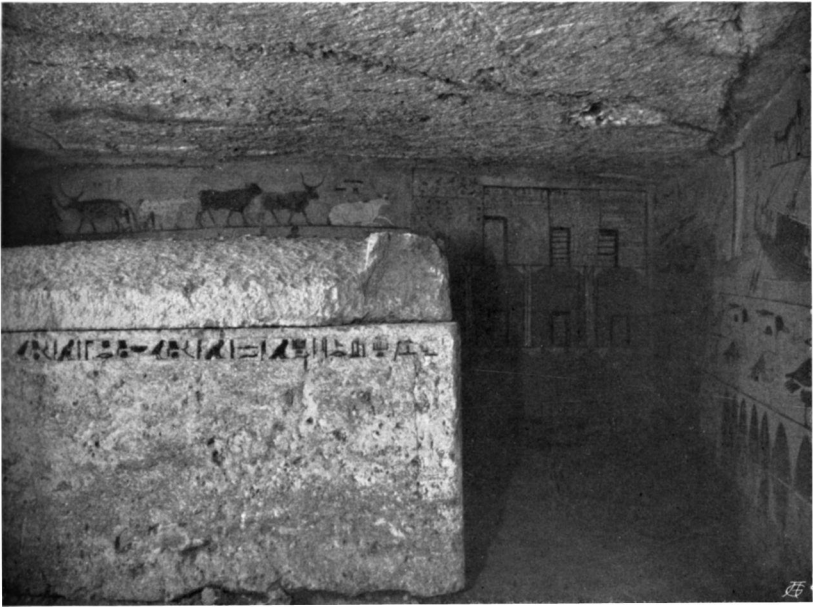


b

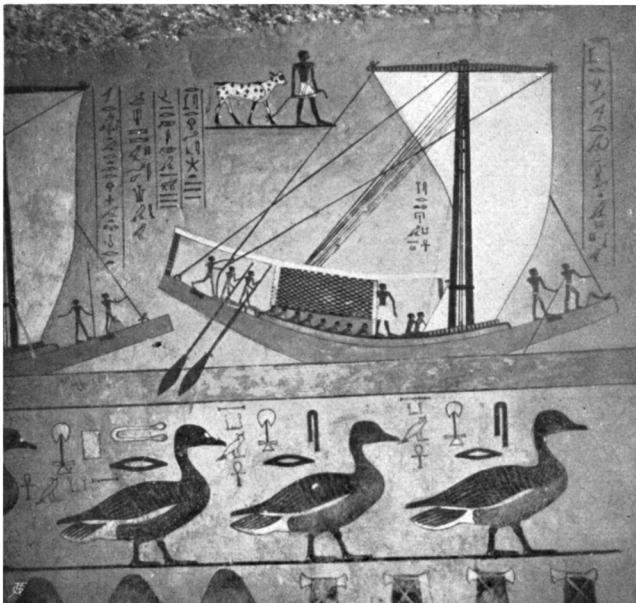


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

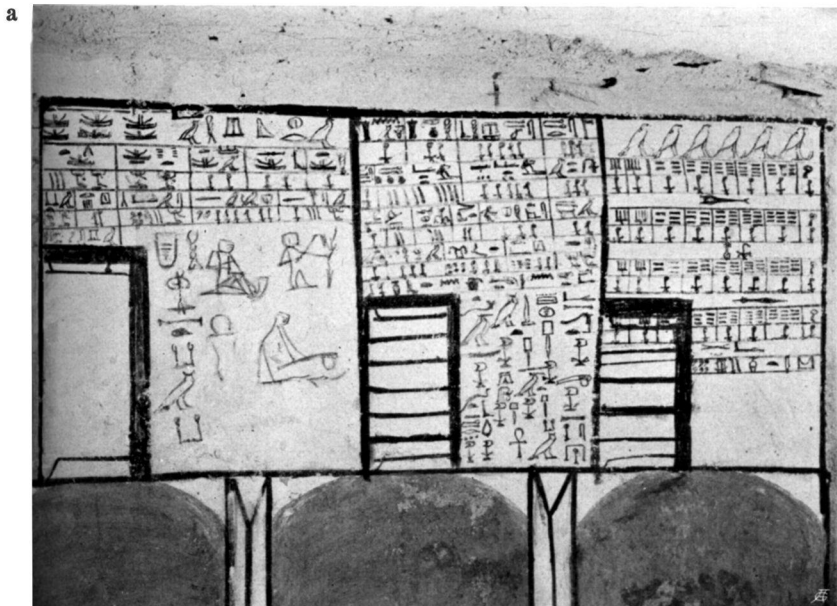
a



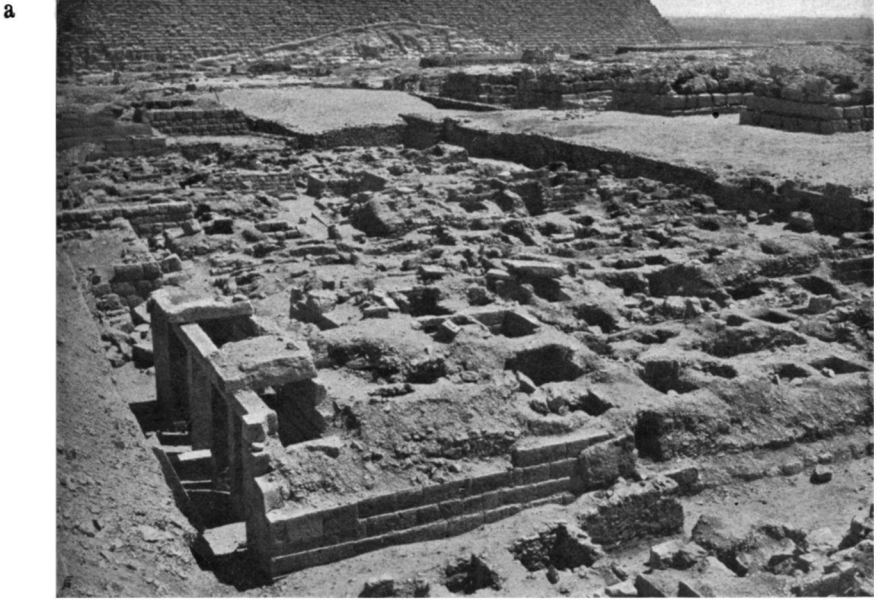
b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

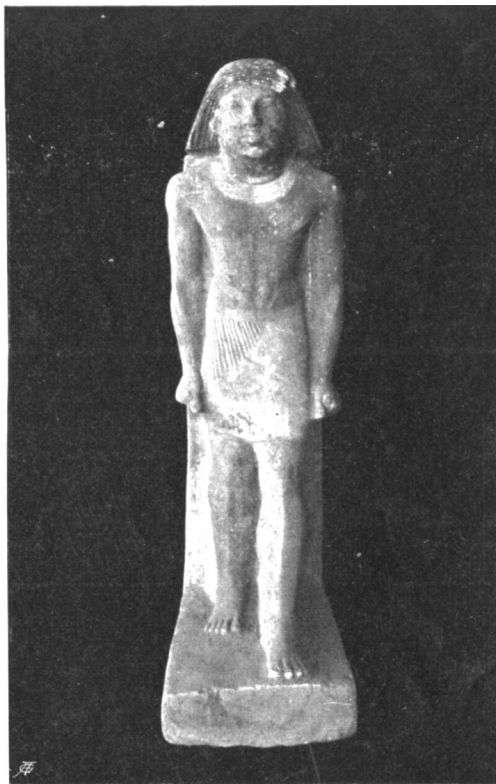


JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

a



b



JUNKER. Vorläufiger Bericht über die vierte Grabung bei den Pyramiden
von Gizeh vom 4. Januar bis 9. April 1926.

